Inhaltsverzeichnis August 2020

	Seite
Prasanthi Chroniken 5, Die Geschichte von Trayee Brindavan, Radio Sai Video 2019	2
Die uranfängliche Gottheit - eine mächtige Inspiration, Dr. T. Ravi Kumar, September 2018	13
Die schönen und glückseligen Tage meines Lebens, Mr O.S.K.S. Shastry, September 2009	16
Das Geschenk des Lebens, Juni 2005	24
„Ich kam mit Dir ...“ - Das unveränderbare „ICH“, Dr. Sara Pavan, März 2006	32

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an **info@h2hsai.de.** Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Prasanthi Chroniken 5*

Die Geschichte von Trayee Brindavan

Bishu: Sai Ram und willkommen bei „Prasanthi-Chroniken“!

Für diese Episode der Prasanthi Chroniken befinden wir uns nicht in Puttaparthi, sondern in der lotosförmigen Wohnstätte Bhagavans in Brindavan, Bengaluru. Nun gibt es ein Geheimnis um dieses Bauwerk. Alles an dieser Architektur ist ein Vielfaches von 9. Im ersten Stock des Gebäudes hat man 9 Räume, und das innere Atrium des Gebäudes misst 18 Fuß, die Lotosblütenblätter auf der Spitze sind 18, und der Außendurchmesser des Gebäudes beträgt 54 Fuß. So schenkte Bhagavan dieses wunderschöne Trayee Brindavan am 26. April 1984 der Menschheit.

Zuvor befand sich an derselben Stelle ein Gebäude aus der britischen Ära, das allgemein als „Alter Bungalow" bezeichnet wurde und in dem Swami seit Anfang 1964 wohnte.

Nun war die Raj Matha von Nawanagar eine glühende Anhängerin von Bhagavan, und sie pflegte Swami als ihren Kanha oder ihren Kanhaiya (Krischna) zu bezeichnen, und seit Ende der 60er Jahre ging sie stets zu Bhagavan und sagte: „Kanha, dies ist ein sehr altes Gebäude, es braucht eine neue Struktur, du braucht eine neue Wohnstätte." Aber Swami erlaubte ihr nie, ihre Bitte umzusetzen, und sie betete unerbittlich weiter, von den 60er Jahren über die 70er bis zu den frühen 80er Jahren; und schließlich, zu Anfang 1983, stimmte Swami zu. Nun war die Raj Matha so glücklich, dass sie dieses Gebäude abreißen und das neue bauen wollte. Und hier nun kommt Herr Vimalanathan ins Spiel, der die einmalige Gelegenheit hatte, Teil des Abrissprozesses des alten Bungalows zu sein. Wie war nun diese Erfahrung, Sir?

Herr Vimalanathan: Verheerend!

Bishu: Ha …

Herr V.: Ich werde ein wenig abschweifen müssen, um Ihnen zu erklären, warum es verheerend war.

Bishu: Sicher.

Herr V.: Nun schon seit zehn langen Jahren, von 1969-1979, bettelten meine Frau und ich Swami an, schmeichelten ihm, überredeten ihn und drängten ihn, uns zu erlauben, zu ihm in den Aschram zu kommen und mit ihm zusammen zu sein.

Bishu: Okay.

Herr V.: Damals war ich 26 Jahre alt.

Bishu: 26, oh!

Herr V.: Und Swami sagte: „Noch nicht", zehn Jahre lang ging dieser Dialog so ...

Bishu: Okay.

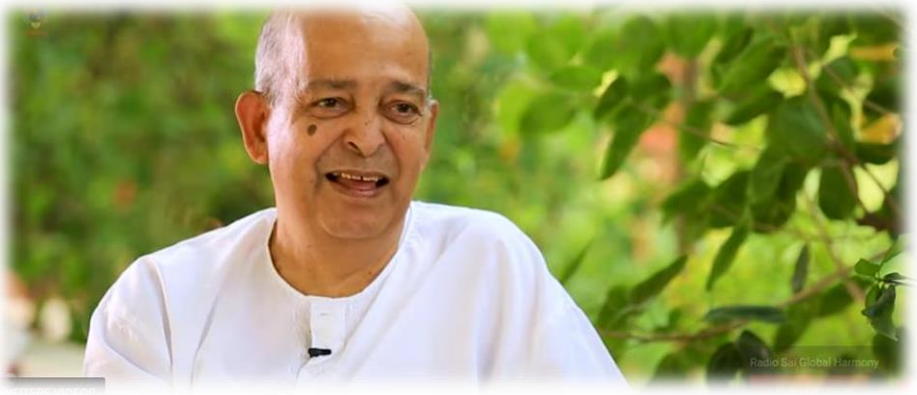
Herr V.: Irgendwann in den 80er Jahren gab Swami dann schließlich nach und sagte: „Komm."

Bishu: Okay, wow …

Herr V.: Bevor er seine Meinung ändern konnte, ging ich einfach hin, kündigte meinen Job und packte alles zusammen, verkaufte, was wir verkaufen konnten, und landete am 5. Februar 1980 im Bahnhof Whitefield. Und die nächsten 2 Jahre hat uns Swami überhaupt nicht beachtet. Dann, eines Tages, nach 2 Jahren, das heißt 12 lange Jahre ab dem Tag, an dem wir anfingen, ihn zu piesacken.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Swami rief mich und sprach diese bombastischen Worte: „Zerstöre dieses Gebäude!"



Bishu: Zerstöre dieses Gebäude!

Herr V.: Jetzt verstehen Sie, warum es „verheerend“ war, zwölf lange Jahre zu warten, und schließlich sagt er: „Mach es kaputt!"

Bishu: Das erste, was er sagt, war: „Mach es kaputt!“ Ha, ha …

Herr V.: Ich dachte, ich hätte ihn nicht richtig gehört, irgendetwas stimmt nicht. Dann dachte ich: „Vielleicht hält er mich zum Narren?“ und schließlich dämmerte es mir: „Gott meint es wirklich ernst.“ Und das Schweigen von Swami drückte aus: „Wirst du es tun, oder soll ich jemand anderen dazu holen, es zu tun?“.

Bishu: Oh, okay.

Herr V: Ich lechzte nach Arbeit, ich war ausgetrocknet. Ich sagte: „Jo bhi kam karega!"

Bishu: „Ich will alles tun!"

Herr V.: Das ist in Ordnung, auch wenn es nur ein Abriss ist.

Bishu: Ja.

Herr V.: So habe ich den Job bekommen, und Swami sprach eine Weile mit mir, und nach wenigen Tagen ging er nach Parthi.

Herr V.: Ich bin also in Brindavan, Swami ist bereits nach Parthi gegangen … jetzt musst du sofort arbeiten.

Bishu: Ja.

Herr V.: Die Aufgabe habe ich übernommen, wir müssen es abreißen, also haben wir ein Abrisskommando gebildet. Aber wir haben uns nicht irgendeinen mit einer Spitzhacke gesucht, um zu kommen, es einzuschlagen. Wir haben dafür gesorgt, dass wir ein Team bekommen, welches das, was wir für dieses Gebäude empfinden, respektiert und wertschätzt. Also sagten wir ihnen, dass dies nicht einfach ein Gebäude sei, sondern ein Mandir, ein Tempel … und wir werden es Stein für Stein herunterholen.

Bishu: Wow!

Herr V.: Können Sie uns helfen?

Bishu: Sie wollten diese Struktur in andächtiger Weise abbauen.

Herr V.: Ja, weil es ein Tempel ist.

Bishu: Es ist ein Tempel!

Herr V.: Als wir sie also auf diese Weise baten, waren sie bereit, es zu tun, und sie haben mitgemacht, und wir sagten ihnen auch, dass sie freundlicherweise ihre Füße nicht auf die Wand oder die Backsteine, die sie herausbrechen, setzen sollten. Ansonsten stehen sie in der Regel auf der Mauer und schneiden dann Backstein für Backstein; das ist einfacher für sie, das zu tun. Aber dieses Mal haben wir gesagt: „Bitte tun Sie das nicht! Wenn Sie ein Gerüst wollen, gebe ich Ihnen ein Gerüst, auf dem Sie stehen und das tun können.“ Sie sagten: „Ok. Wir werden alles tun." Und unsere Hingabe muss ansteckend gewesen sein, denn sie fingen ihrerseits an, es so zu tun, wie wir es wollten und mehr als nur so, wie wir es wollten. Sie nahmen den ganzen Backstein und zerbrachen die Steine nicht unnötigerweise.

Bishu: Sie haben also dafür gesorgt, dass jeder Backstein als Ganzes herauskam?

Herr V.: Sie kamen - soweit wie möglich - als Ganzes heraus.

Mindestens 80% der Backsteine kamen ganz heraus, und sie stapelten sie ordentlich an der Ecke eines Raumes auf.

Bishu: Erstaunlich!

Herr V.: Also müssen wir ihnen danken, denn für sie ist es ein Gebäude, aber für uns ist es ein Tempel. Es liegt alles im Auge des Betrachters. Dann mussten wir Swami sagen, wie der Fortschritt jeweils ist. Wie sage ich es ihm jetzt?

Ich kann ihm nicht sagen, dass die Nord-Ost-Wand nun vier Meter runter ist und dann die Süd-Ost-Wand dran ist - so kann es nicht sein. Es muss selbsterklärend sein und Swami gleich klar zeigen, wie es ist. Wir haben also eine durchsichtige Folie genommen, auf die wir mit einem schwarzen Stift das Gebäude gezeichnet haben, so wie es steht. Der schwarze Stift zeigte also die Vorderansicht des Gebäudes, die Rückansicht und die Seitenansicht. Und wann immer wir etwas abgerissen haben, zeichneten wir es als gepunktete Linie. Was wir taten, indem wir die dunkle Linie ausradierten. Sie war sichtbar, weil wir eine Kopie davon gemacht hatten. Wenn man eine Kopie davon macht, kann man deutlich sehen, wie die gepunktete Linie das zeigt, was einmal abgerissen wurde.

Bishu: Auf der Klarsichtfolie sind also die heruntergerissenen Bereiche des Gebäudes jetzt als gepunktete Linien dargestellt. Weil diese ausradiert wurden, machten Sie eine Fotokopie davon.

Herr V.: Und diese blieb als Vorlage für die nächste Woche.

Bishu: Je weiter das Gebäude abgerissen wird, desto mehr werden Sie entfernen.

Herr V.: Ja, es wird immer weiter runter kommen … und als das nun zu Swami gebracht wurde, konnte ich glauben, was passierte. Ich glaube, Swami war sehr glücklich, begeistert und alles. Sie sagten, es sei, als würde man das Kind in Swami sehen, wie Bala Sai.

Bishu: Ich meine, Swami war so glücklich, diese bildlichen Fortschrittsberichte zu bekommen.

Herr V.: „Chusava …"

Bishu: „Hast du das gesehen, hast du das gesehen!“ (Sagte Swami, als er es den anderen zeigte.)

Und das haben sie jede Woche geschickt?

Herr V.: Nein, die zweite Woche. Mit Schwung, Elan und Vitalität sendeten wir es nächste Woche weiter, weil wir wussten, dass es empfangen wurde. Und dann hat es mal eine Woche meine Frau mitgenommen.

Bishu: Okay.

Herr V.: Und niemand wusste, dass meine Frau es mitnimmt, als sie am Sonntag dorthin gefahren ist. Ich glaube, Herr Kutumbarao wartete schon: „Wo ist es, wo ist es?“

Bishu: Niemand wusste, dass sie dorthin fuhr?

Herr V.: „Wie und wo? Woher wissen Sie, dass ich komme?“ „Egal, gib mir, Swami wartet!“

Bishu: Swami wartet auf den Fortschrittsbericht.

Herr V.: Ich glaube, Swami hatte ihm gesagt: „Geh, geh, und hol es von dort."

Bishu: Ich meine, so gespannt war Bhagavan darauf, Ihre Bildreportagen zu sehen.

Herr V.: Und wie einfach es ist, Swami zu erfreuen.

Bishu: Ja, das stimmt.

Herr V.: Das Kind in ihm ist immer bereit hervorzuspringen.

Bishu: Sie haben diese zusätzliche Meile für Bhagavan genommen, Sie sind diese zusätzliche Meile für Bhagavan gelaufen. Ich bin sicher, es war nicht leicht, denn das war ja noch nicht die Zeit der Computer.

Herr V.: Wir mussten 18 km zurücklegen, um eine Xerox-Kopie zu bekommen.

Bishu: In jenen Tagen …

Herr V.: Wir waren in Whitefield, und das lag irgendwo in Majestic. Es gab nur eine Maschine, die diese Größe schaffte.

Bishu: Fotokopie.

Herr V.: Großformat.

Bishu: Großformat-Fotokopien.

Herr V.: Weil A 4 und all das nicht so eindrucksvoll wäre, also die Größe B. Also ging ich jeden Samstag 18 x 18 = 36 Kilometer und schickte das am Sonntag zu Swami.

Bishu: Unglaublich!

Herr V.: Und es war die ganze Mühe wert.

Bishu: Das war also das Ende der Ära des „Alten Bungalows“ in der goldenen Vergangenheit der Sri Sathya Sai Saga; der Boden war wieder geebnet und nun sollte ein neues Kapitel von Brindavan beginnen. Nachdem Sie also die Chance hatten, das Gebäude abzureißen, gab Ihnen Swami nun die Gelegenheit, Teil des Neubaus zu sein, das war bestimmt eine hocherfreuliche Erfahrung, nicht wahr?

Herr V.: Ja, es war ein sehr erfreulicher Moment, aber zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass ich daran beteiligt sein würde.

Bishu: Okay.

Herr V.: Aber aus Swamis unendlicher Barmherzigkeit und Güte hat er mich einbezogen, und ich lernte viel während dieses Prozesses. Swami zeigte alle seine göttlichen Qualitäten: Allwissenheit, Allmacht, Allgegenwart, alles. Ich werde einige davon nennen, um all dies zu demonstrieren.

Bishu: Sicher.

Herr V.: Eines Abends geht Swami also spazieren, kommt zu dem Baugelände, am späten Abend; das ist nicht die Zeit, zu der er normalerweise kommen würde. Und dann ging er herum und stieg ins Auto und kurz bevor er losfuhr, sagt er mir sanft: „Verschwende nichts. Verwende auch die Restmischung, morgen wird sie verdorben sein."

Bishu: Okay.

Herr V.: Dies sind die einzigen drei Sätze, die er sprach und dann fuhr er davon. Ich wusste also nicht, warum er das sagte … ich wusste es nicht!

Bishu: Du hast keine Ahnung, warum er diese Aussagen gemacht hat?

Herr V.: Nein. Also ging ich zum Obermaurermeister und sagte: „Swami sagte das. Was hat das zu bedeuten? Nun, er war schüchtern und zeigte mir einen Haufen mit Mischungen, den er versteckt hatte, um sie am nächsten Morgen zu verwenden.

Bishu: Oh, mein Gott!

Herr V.: Er hatte es nicht eilig, sie an diesem Abend zu benutzen, es würde einige Zeit dauern. Da wurde seine Allgegenwart klar und auch dass man nicht einmal Kleinigkeiten verschwenden soll. Diese Bindemischung wäre nicht sehr teuer oder aufwändig gewesen, aber Swami wollte nicht, dass auch nur eine Rupie von irgendetwas verschwendet wird.

Bishu: Aber wenn er sie an diesem Tag nicht verarbeitet hätte, wäre sie verschwendet worden.

Herr V.: Sie wäre verschwendet worden, weil sie hart geworden wäre, und dann wäre sie nicht mehr so wie eine frische Mischung.

Damit will ich dir sagen, was Swami nie gesagt hat: „Warum hast du mein Geld verschwendet?“ Er sagte immer: „Warum hast du das Geld meines Devotees verschwendet?"

Bishu: Warum hast du das Geld meines Devotees verschwendet?

Herr V.: Das ist es, was er immer sagte. Er hat nie etwas anderes gesagt, wie: „Warum ist das Geld des Trusts verschwendet? Warum ist mein Geld für nichts verschwendet?“ Das habe ich sehr gründlich von ihm gelernt: Verschwende nichts, gar nichts! Ich erzähle dir nun die zweite Gelegenheit, in der er mich

belehrte, dass, wenn man eine Fläche malt, die den Boden berührt, wie diese Grabenwand hier – dass wir dann 6 bis 9 Zentimeter tief graben und dann auch diese Oberfläche streichen müssen.

Bishu: Okay. Den freigelegten Bereich auch?

Herr V.: Den freigelegten Bereich auch; so dass während des Monsuns, wenn es regnet und die meiste Erde weggespült wird, die unbemalte Oberfläche sichtbar wird; wenn Sie sie also bemalt hätten, dann wäre das nicht.

Bishu: Es sieht dann gleich aus.

Herr V.: Ja, sonst sieht es hässlich aus. Dies ist so eine simple Sache. Aber niemand von uns hat das verstanden und ins praktische Leben umgesetzt … So hat er uns unterrichtet!

Der dritte Punkt, über den ich mit dir sprechen möchte, ist die Allmacht Swamis. Als wir die Räume im zweiten Stock bauten, stürzte ein junger Mann vom Gerüst, und zwar aus einer Höhe von etwa 12 Fuß auf dem Boden.

Bishu: Oh, mein Gott!

Herr V.: Und er lag still da …

Bishu: Oh, mein Gott!

Herr V.: Bewegungslos. Wir befürchteten das Schlimmste, wir wussten nicht, was passieren würde, aber einige brachten ihn ins Auto, das ihn ins General Hospital in Whitefield fuhr. Und zur gleichen Zeit schickten wir Nachricht an Swami und baten ihn, uns zu beschützen.

Bishu: Swami war in Puttaparthi?

Herr V.: Er war in Puttaparthi und nicht hier. Innerhalb von 2 1/2 - 3 Stunden kommt der Mann zurück.

Bishu: Aus dem Krankenhaus?

Herr V.: Aus dem Krankenhaus! Dann sagt er, er sei bereit, wieder zu arbeiten, auf dem Gerüst.

Bishu: War er völlig in Ordnung?

Herr V.: Völlig in Ordnung!

Bishu: Oh, mein Gott!

Herr V.: Wir sagten: Nein, nein, nein, nein, tu jetzt nichts! Geh einfach nach Hause und ruhe dich für heute Nacht aus; morgen früh werden wir sehen, und er ging weg. In der Zwischenzeit hatte Swami Vibhuti und Prasadam und all das durch jemanden geschickt. Das hörten wir am nächsten Morgen zusammen mit einer Nachricht von Kutumbarao. Swami sagte: „Haben Sie ihn besucht?“ Sie (?) war ratlos, sie sagte: „Nein, ich habe ihn nicht besucht." Wir wissen nicht, warum er diese Frage stellte, aber dann sagte er, dass Swami davon wusste, und was alles hätte passieren können.

Bishu: Swami sagte das.

Herr V.: Swami sagte das wiederholt: „Sag ihnen, sie sollen vorsichtig sein!"

Bishu: Sag ihnen, sie sollen vorsichtig sein!

Herr V.: Von diesem Zeitpunkt an war nicht nur ich, sondern die ganze Truppe äußerst vorsichtig. Wir sorgen dafür, dass wir nicht nur sicher waren, sondern auch Swamis Namen nicht schädigten. Und Swami schützte uns auch ausreichend, denn wir haben nichts dem Zufall überlassen. Das war der Vorfall, den ich einfach überhaupt nicht vergessen kann.

Bis jetzt haben wir über das Äußere von Trayee Brindavan gesprochen; jetzt werden wir hineingehen und uns fragen, wo das meiste passiert ist.

Wir haben uns darauf konzentriert, wo Swamis Zimmer hinkommen würde, und dann würden dementsprechend die anderen Räume ihren Ort finden; all das, worauf wir uns konzentriert haben. Deshalb dachten wir, dass wir nicht direkt zu Swami gehen und fragen können, wo sein Zimmer hinkommen würde, das tut man nicht.

Also machten wir ein Kreisdiagramm, ein 2-D-Modell-Kreisdiagramm, ein kreisförmiges mit Segmenten und diese Segmente sind alle mit dem Zentrum und der Achse verbunden. Es kann also gedreht werden, so dass jeder Raum um 360 Grad rotieren kann, ganz nach Swamis Wunsch. Swami kann uns also sagen, wo sein Raum sein wird, aber er hat keine Platzierung vorgenommen, stattdessen hat er damit gespielt.

Bishu: Oh, mit dem Modell gespielt?

Herr V.: Ja, er spielte mit dem Modell. Er hat uns nicht gesagt, wo sein Zimmer hinkommen soll.

Bishu: Okay.

Herr V.: Stattdessen setzte er sich einfach auf den Boden und breitete es aus, weil es kreisförmig ist und einen großen Durchmesser hatte. Er war total begeistert, einen Raum von diesem Platz aus zu drehen und ohne jede Anstrengung, ohne ihn zu platzieren, ihn zu nehmen und zu platzieren. Er war wie ein fröhliches Kind! Wahrlich ein fröhliches Kind! Und er war mehr als alles andere freudig erregt; das ist also unserem Modell widerfahren. Wir erkannten, dass das ein größerer Segen für uns war, als wenn Swami uns gesagt hätte, wo sein Zimmer hinkommen würde. Irgendwann würden wir das schon erfahren, aber dieses Spiel hätte niemand von uns inszenieren können, und das war ein kostbarer Moment für uns alle.

Bishu: Sie haben also die Antwort nicht bekommen?

Herr V.: Nein, absolut keine Antwort, und wir können ihn auch nicht daran binden. Aber die Raj Matha erfuhr, dass über Swamis Zimmer geredet wurde, also brachte sie ihre Schatztruhe mit, die aus nichts anderem bestand als Goldbeschlag, goldplattierte Gegenstände; alles Gold, das für die Toilette, sein Zimmer und das Nebenzimmer benötigt würde, was immer er wollte. Alles war mit Gold ausgestattet, goldene Beschläge. Sie wollte Swami einen Whirlpool schenken. Swami sagte: „Kein Whirlpool oder sowas, so etwas will ich nicht." Sie akzeptierte die Niederlage nicht, also sagte sie, vergoldete Düsen, acht Düsen, die auf die Person gerichtet sind, die duscht, eine Duschkabine. Swami sagte: „Auch das will ich nicht - Idantha yemi voddhu." Dann sagte sie, eine Badewanne? Er sagte: „Badewanne? Badewanne?" Er tat so, als wüsste er nicht, was eine Badewanne ist. Was hat er gesagt? Nichts. Dann sagte sie, okay, die Rohrleitungen könnten wenigstens aus Gold sein. Er sagte: „Nein." Dann das Waschbecken? Alles nein, nein, nein, nein, nein, nein. Schließlich stimmte er einem Standard-Waschbecken zu, ein WC und ich weiß jetzt nicht mehr, ob es auch eine Dusche gab oder nicht; es gab zwei Wasserhähne, so viel weiß ich, und es waren keine vergoldeten Wasserhähne, es waren Wasserhähne aus Chrom-Nickel, einer für heißes Wasser, einer für kaltes Wasser und ein Eimer. Mehr nicht. Und jetzt kommen wir zum Schlafzimmer. Für das Schlafzimmer wollten wir ihm ein großes Bett geben, Königsbett. Er sagte: „Nein, yenduku intha pedhadhi yenduku? Hast Du meine Körperstatur gesehen? Wie schmächtig sie ist. Wofür sollte ich so ein großes Ding brauchen?“ Dann haben wir beschlossen, wir werden Swami nichts mehr fragen, aber zumindest ein Königinnenbett muss da sein. Ich meinte, das entspräche Swamis Statur. Also gaben wir ihm zumindest ein Königinnenbett und dann einen Schreibtisch zum Schreiben, und dann ein paar Stühle, das absolute Minimum. Und noch etwas, keine Klimaanlage, nur ein klappriger Ventilator, in Standardgröße und Form, das ist alles … und das hat uns Tränen in die Augen getrieben.

Dieser Swami sagt: „Mein Leben ist meine Botschaft, und hier sehen wir es in der Handlung: Einfachheit, dein Name ist Shri Sathya Sai Baba. Es war keine Show oder Ähnliches … nachdem wir gegangen wären, würde er es vergolden lassen ... Nein, es war das absolute Minimum, und es war wirklich ein bewegender Moment für uns, dass Swami lebt, was er verkündet.

Bishu: Als das Gebäude nun fertig war, war der glücklichste Mensch natürlich die Raj Matha von Nawanagar. Während der Bauzeit des Gebäudes wohnte Swami im Haus der Raj Matha, das sich ganz in der Nähe des Aschrams befand. Und als es Zeit für die Einweihung war, soll Bhagavan verschiedene Namen wie Sathyam, Shivam und Sunderam in Erwägung gezogen haben. Aber Bhagavan hatte bereits seinen Wohnsitz in Mumbai in Dharmakshetra „Sathyadeep“ genannt, was in den 60er Jahren, im Mai 1968, geschah. In den 70er Jahren schenkte Swami den Menschen von Hyderabad „Shivam“, und als die 80er Jahre begannen, entfaltete Bhagavan „Sundaram“ in der Stadt Chennai, im Januar 1981. Als dieses Gebäude 1984 eingeweiht werden sollte, sagte Swami: „Sathyam, Shivam, Sunderam“ wird ein zu langer Name werden. Und dann machte er eine Pause und erklärte: „Dieser neue Tempel wird „Trayee“ heißen!" Trayee bedeutet „drei“, es ist der Dreiklang von „Sathyam, Shivam, Sunderam“. Es hat den Lotusblütencharme von „Sathyam“ in Dharmaksethra, in ihm befindet sich ein Trayeeshavara-Lingam, der jeden Morgen und Abend angebetet wird, wie die Lingam-förmige Wohnstatt Bhagavans in „Shivam“. Und genauso wie „Sundaram“ ist er nicht nur einfach verlockend anzuschauen, sondern er pulsiert auch mit dem Geist von Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft. Mit Sicherheit gibt es keine Schönheit, die beglückender ist als Opferbereitschaft. „Trayee“ bedeutet auch die Veden: Rig, Yajur, Sama.

Dies also ist die Wohnstätte des Einen, der die Quelle allen Wissens, aller Weisheit, aller Macht und aller Herrlichkeit ist. In „Trayee“ wohnt Sai, der immer „Hrydaya-sthayi“ ist - der im Lotos unserer Herzen wohnt und uns antreibt, in der Welt zu sein, aber dennoch aufzuschauen und losgelöst zu sein und ein Herz zu kultivieren, das ein wahres „Hrydaya“ ist; das „daya“ (Mitgefühl) ausströmt, so wie Bhagavan jede Sekunde seines irdischen Aufenthalts lebte und uns zu einem Leben des Mitgefühls

inspirierte. Ein Name der Göttlichen Mutter, die in der Lalitha Sahasranamam beschrieben wird, ist „Trayee“. „Trayee“ ist also das Zuhause unserer geliebten Mutter Sai!

*Radio Sai Video Serie 2019/20

https://media.radiosai.org/journals/Archives/darshan-video/Prasanthi-Chronicles.htm

Die uranfängliche Gottheit - eine mächtige Inspiration*

Dr. T. Ravi Kumar

Einführung: Die sechs Dimensionen von Religion

Jede größere Religion hat sechs Dimensionen. Diese sind: Ritual, Doktrin, Ethik, Soziale Aspekte, Empirische Aspekte und Mythologie. Das Ritual bildet einen wichtigen Teil in allen Religionen. Allerdings unterscheidet es sich von Religion zu Religion. In der Doktrin bzw. Theologie werden Überzeugungen und religiöse Erfahrungen systematisiert. Religionen neigen auch dazu, moralische Codes zu integrieren, und so entsteht die ethische Dimension von Religion. Religionen tendieren dazu, in institutioneller Form organisiert zu werden, und so gibt es einen sozialen Aspekt. Alle Religionen haben eine mythologische Komponente. Der Kern aller Religionen jedoch ist das Element der Erfahrung.

Der Begriff „Mythos“ wurde häufig als etwas bekannt, vor allem im Westen, das von einer großen Gruppe Menschen, die durch allgemeine Überzeugungen gebunden sind, für wahr angesehen wird. Durch die Form einer Geschichte räumt der Mythos nicht ein, dass es nur eine „Geschichte“ ist. Er versucht einen Weg zu finden, die Wahrheit zu vermitteln, die zu tiefgehend ist, um rein sachlich und nüchtern behandelt zu werden. Sie mag nicht etwas sein, das auf empirische Art gemessen oder analysiert werden kann.

Die Symbolik von Lord Ganesha

Eine großartige Mythologie umgibt Lord Ganesha. Allein schon die Darstellung von Lord Ganesha gebietet Ehrfurcht und Staunen. Er hat einen enormen Körper, zu dem ein riesiger Kopf gehört. Sein Fahrzeug ist eine kleine Maus. Dazu ein großer Rüssel und zwei Stoßzähne, von denen einer abgebrochen ist. In seinen Händen hält er eine Schlinge, einen Stock, eine Schale mit Süßigkeiten, und in der vierten Hand „hält“ er das Versprechen von Furchtlosigkeit (abhaya). Sie alle haben Botschaften für uns.

Lord Ganesha —eine ewige Inspiration

Die Schlinge in seiner Hand erinnert uns, dass wir unsere Bindungen und Anhaftungen unter Kontrolle halten müssen. Wir sollten uns nicht zu sehr an flüchtige Objekte in der Welt binden. Der Stock wird von einem Mahout (Elefantentreiber) zur Zähmung des Elefanten einsetzt. Indem er den Stock in der Hand hält, lehrt uns Ganesha, dass Selbstdisziplin die beste Disziplin ist. Die Abhaya Hasta Geste erinnert uns daran, dass wir alle sicher und unter seinem Schutz sind. Und schließlich sagt uns die Schale mit Süßigkeiten, dass wir uns am Leben erfreuen sollen. Es ist Gottes Geschenk an uns, und wie alle seine Geschenke ist es außerordentlich wertvoll.

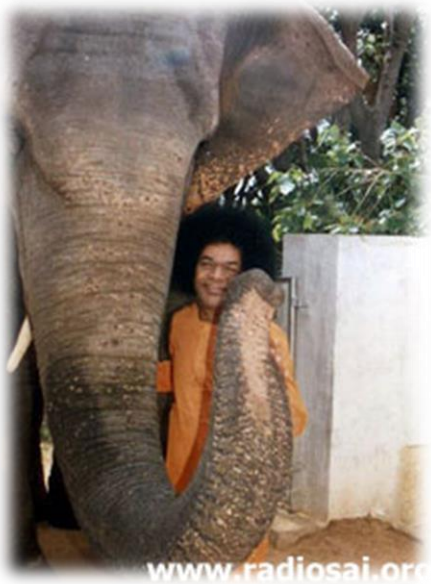
Ungeachtet der fehlenden Übereinstimmung der Gestalt hat er viele Anhänger. Alle Bewohner der „Drei Welten“ verehren ihn, und keine Aktivität beginnt ohne seine Zustimmung und seinen Segen. Er ist der Eine, dessen Verehrung multireligiös und multikulturell ist. Es gibt Darstellungen von Ganesha, die man in New Yorker Kirchen fand, wie auch in Indonesien.

Mutter Parvati erschafft Ganesha

Die Menschen feiern seinen Geburtstag mit großer Freude und religiösem Eifer. Die Ankunft Ganeshas ging im Nebel der Zeit verloren, aber er wird sogar in vedischer Literatur erwähnt. Die mythologische

Geschichte in Bezug auf seine Geburt ist wohl bekannt. Die Göttin Parvati (Lord Shivas Gemahlin, Anm. d. Ü.) wollte, eine zuverlässige Person sollte dafür sorgen, dass niemand in ihre Privatsphäre eindringe. Daher erschuf sie ein Baby aus ihrem eigenen Körper und atmete ihm Leben ein. Der Junge war sehr hübsch und tapfer. Sie bewaffnete ihn und gab ihm den Auftrag, Wache zu stehen.

Lord Shiva kehrte von seiner (langen) Meditation zurück und wollte das Haus betreten. Der Junge forderte ihn heraus, doch alle Überredungsversuche schlugen fehl. Aber der Junge war zu aufgebracht, selbst die Ganas (Ganeshas Truppen, Anm. d. Ü.) und ihre Anführer konnten ihn nicht beruhigen und zogen sich zurück. Es bedurfte Lord Shivas Eingreifen, und so enthauptete er ihn. Im selben Augenblick kam Parvati hinzu und sah ihre Schöpfung zerstört – sie war untröstlich. Der göttliche Herr schlug vor, das Leben des Jungen wiederherzustellen, und zwar mit Hilfe irgendeines Lebewesens, das mit seinem Kopf in südlicher Richtung lag, womit Ganesha den Kopf eines Elefanten erhielt.



Sai mit Sai Githa – ein unerklärliches Band

Diese Geschichte ist nur symbolisch. Sie zeigt, dass wir zu Gottes eigener Freude erschaffen werden und eine Rolle in der Welt spielen müssen. Äußerste Loyalität zur Mutter sichert uns ihren Segen und Unbesiegbarkeit. Die Enthauptung und anschließende Krönung mit einem Elefantenkopf mögen zwar nur symbolisch sein für angesammeltes Wissen, das jedoch in praktisches Wissen umgewandelt wird – für Wissen, das in Weisheit umgewandelt wird.

Shivas Wahl eines Elefantenkopfes soll uns zeigen, dass wir in unserer Wahl intelligent sein sollen. Sai Gita scheint aber klüger zu sein, da sie sich unentwegt in Sehnsucht nach Swamis Gegenwart verzehrt. In früheren Tagen, als Swami regelmäßig in der Sommerzeit nach Brindavan (Swamis Aschram in Whitefield bei Bangalore, Anm.d.Ü.) fuhr, weinte Sai Gita und verweigerte ihr Futter, bis sie nach Brindavan gebracht wurde. Als ihr Platz jüngst geräumt wurde für den Bau des Hallenstadions in Puttaparthi, sahen die Ingenieure, dass Sai Gitas Unterstand versetzt werden müsse. Sie legten einen Vorschlag vor, einen neuen Unterstand in der Nähe des Gokulams zu bauen, doch Swami betonte, dass Sai Gita sich unglücklich fühlen würde und daher näher zum Mandir umgesiedelt werden sollte!

Die großen Ohren eines Elefanten erinnern uns daran, geduldig die Ansichten anderer anzuhören, bevor wir Entschlüsse fassen. Wenn ein Elefant durch den Wald geht, schafft er einen Pfad für alle, die nach ihm kommen. In diesem Sinne sollten wir „Wegbereiter“ werden. Wir sollten Dinge tun, denen die Welt folgen wird, aber nicht nur andere nachäffen, vor allem in Dingen wie unserer Kleidung und unserem Benehmen. Lord Ganesha brach seinen Stoßzahn ab und verwendete ihn zum Aufzeichnen von Vyasas Diktat des Mahabharata. Das Mahabharata sollte mit Gewissheit der Menschheit einen Nutzen bringen, und Ganesha gab sein Alles dafür. Dies ist die wahre Bedeutung der Worte „Setze den Körper im Dienst an anderen ein“ (paropakaarartham idam shareeram).

Wie Ganesha uns inspiriert

Ein sehr bekannter Vers zum Lobe von Lord Ganesha lautet:

Suklambharadhram vishnum,

sasi varnam chatur bhujam

prasanna vadhanam dyayeh

sarvavigna upashantaye

Somit zeigt Lord Ganesha sich in diesem Vers als ein Ideal für alle (und mehr noch für die Sai Studenten). Beachtet dies:

Suklambharadharam [der Eine mit einem weißen Gewand]: Tragt makellos weiße (reine) Kleidung.

Vishnum [alles durchdringend]: Seid überall dort anwesend, wo ihr zur rechten Zeit zu sein gedenkt.

Sashi varnam [von heller Hautfarbe]: Du hast den Vibhuti-Punkt auf deiner Stirn.

Chatur bhujam [der vier Hände hat]: Sei ein Sieger, sei fleißig.

Prasanna vadhanam [mit stets lächelndem Gesicht]: Sei fröhlich und voll Freude („no castor oil face" – kein Rizinusöl-Gesicht, wie Swami sagt).

Studenten mit Swami während der „Immersion Ceremony" der Statue von Lord Ganesha

Wenn man diesem Beispiel folgt, ergeben sich einem sämtliche Herausforderungen auf sanftmütige Weise …

Die andere Geschichte, die allgemein erzählt wird, berichtet davon, dass Lord Shiva und Mutter Parvati einen Wettlauf für Ganesha und Karthikeya (Ganeshas Bruder, Anm.d.Ü.) arrangierten, bei dem derjenige der beiden gewinnen würde, der am schnellsten die Welt umrunden könnte. Und wir wissen, wie Lord Ganesha nur seine Eltern (symbolisch „die Welt") umrundete und das Rennen gewann. Diese Geschichte sagt uns:

1. Welchen Ferrari oder Mercedes ihr auch haben mögt, nichts ist dem Einsatz eurer Intelligenz – eures Verstandes vergleichbar. Maschinen können nie dem Verstand gleichkommen oder der Kraft einer Idee!

2. Improvisieren. Folgt nicht der ausgetretenen Spur und, was am wichtigsten ist ...

3. Jedes Unterfangen, welches unsere Eltern ehrt, wird uns sicherlich siegreich sein lassen.

Wir wollen die Lektionen, die Ganesha uns lehrt, zusammenfassen:

1. Seid „Vorreiter" – den Weg weisend, nicht nur Nachahmer. Setzt Ideale für die Welt, der sie folgen soll; seid nicht einfach Sklaven der Modetrends, die andere vorgeben.

2. Meistert den Geist, um siegreich im erbarmungslosen Wettkampf zu bleiben.

3. Haltet eure Anhaftungen unter Kontrolle.

4. Übt euch in Selbstdisziplin.

5. Hört allen aufmerksam zu.

6. Improvisiert.

7. Macht das Leben zu einem Fest.

Wir wollen diese Lektionen in unserem Alltag im Gedächtnis behalten und reflektieren, während wir die Ankunft von Ganesha an Ganesha Chaturthi feiern.

Danke und Sai Ram.

(Aus einem Vortrag von Dr. T. Ravi Kumar, einem Mitglied der Fakultät der Chemie-Abteilung der Universität Brindavan, Swamis Institut, gehalten im Auditorium am 10. Juni 2006)

*H2H September 2018

Die schönen und glückseligen Tage meines Lebens*

Mr O.S.K.S. Shastry

Mein überraschender Eintritt in die Sri Sathya Sai Universität, die erste wunderbare göttliche Begegnung, süße Erinnerungen meines Aufenthaltes in Brindavan, und vieles mehr …

Mr Sastry trat 1988 in die Sri Sathya Sai Universität ein, um seinen Bachelorabschluss in Naturwissenschaften zu machen, und zeichnete sich als brillanter Student aus, indem er eine Goldmedaille in seinem Master in Naturwissenschaften (Physik) 1993 erwarb. Später machte er seinen zweijährigen Master in Technologie an derselben Universität. Gegenwärtig dient er als Mitglied des Lehrkörpers der Abteilung Physik der Sri Sathya Sai Universität in Brindavan und arbeitet auch an seiner Dissertation auf dem Gebiet der Nuklearmedizin. Er ist ein begabter Künstler und Dramatiker.

Es ist wirklich verwunderlich, dass ich, obwohl ich aus Andhra Pradesh bin, nichts von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba wusste, bis ich 18 war. Erst nach meiner Prüfung nach der 12. Klasse gab mir mein Vater ein Antragsformular der Sri Sathya Sai Universität, das ich ausfüllen sollte. Es war für die Einschreibung in das Bachelorprogramm in Naturwissenschaften der Sai Universität bestimmt. Um mich zu qualifizieren schrieb ich damals, mehrere Aufnahmeprüfungen an verschiedenen Universitäten.

Ich hatte mich bei mehr als sieben Instituten beworben, jede an einem anderen Ort. Als mir mein Vater 1988 dieses Bewerbungsformular gab, dachte ich nur: „Warum soll ich mich nicht auch hier bewerben. Ich bewerbe mich sowieso bei so vielen.“ Und so füllte ich das Formular aus. Wie wenig wusste ich, wie anders es wäre, hierher zu kommen (Prasanthi Nilayam), um die Prüfung zu schreiben.

Ich erinnere mich: Ich kam am 1. Juni 1988 als lebendiger, sehr aufgeregter junger Mann und traf viele, die schon bald meine Klassenkameraden werden sollten; alle waren gespannt und erzählten: „Ich war bei den Sevadals“, „Ich war bei Pre-Sevadal“, „Ich habe drei Bal Vikas Klassen (Erziehung in Menschlichen Werten) durchlaufen“ und so weiter. Und hier war ich und hörte zum ersten Mal von Sai.

Da ich hatte keine Ahnung hatte, was Bal Vikas bedeutete, fühlte ich mich zwar etwas fehl am Platz, aber ich sagte mir, ich würde mein Bestes geben. Damals traf ich jemanden, der mein bester Freund werden sollte, Venkateswar Prusty. Er ist derjenige, der mich einführte in das, wofür Swami eintritt, und mir riet, mich nicht zu sorgen, da sich alles als gut erweisen würde. Er sagte: „Gib dein Bestes!“

Endlich Zuhause – Wo Höchster Frieden in die Seele dringt

Die Prasanthi Mandir Morgenatmosphäre in den 1980iger Jahren. Jeder versunken in erhabenem Schweigen, das die Luft durchdringt, und in freudiger Erwartung des Herrn.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Am nächsten Morgen brachte er mich zum Morgengebet, dem Suprabhatam, in den Prasanthi Mandir. Dies war einer der besten Momente in meinem Leben. Als ich in jenem wunderbaren Schweigen im Mandir saß und dem Zwitschern der Vögel zuhörte, erfüllte mich ein erhabenes Gefühl. Eine unbeschreibliche Erfahrung hüllte mich ein. Nie zuvor in meinem Leben hatte ich so einen Frieden empfunden. Man mag sich fragen, was ein 18-Jähriger über Frieden wissen könnte. Ich kann nur so viel sagen: Ich war wirklich in Frieden. Ich war so ruhig und fühlte mich Zuhause. Intuitiv war mir, als gehörte ich zu diesem Ort. Und das geschah, als das Omkar beendet war, und das Suprabhatam begann.

In Gedanken betete ich zu Swami: „Bhagavan, wenn du nur die guten Jungen in dein College aufnehmen würdest und sie besser machst – welche große Herausforderung liegt darin? Du musst Menschen wie mich nehmen, die von der Bahn abgekommen sind, und uns zu guten Menschen machen. Das ist von großer Bedeutung. So berücksichtige mich bitte und nimm mich in dein Institut auf."

Dies war, bevor ich Swami sah oder bevor ich die Aufnahmeprüfung schrieb. Später an jenem Morgen, um 9 Uhr, war die Aufnahmeprüfung. Dieses Gebet kam ganz einfach aus meinem Herzen. Ich kniete im Mandir nieder und verließ dann den heiligen Ort. Dann lief die Aufnahmeprüfung natürlich sehr gut ab, weil ich mich bereits für IITs und Technologie-Prüfungen vorbereitet hatte. Dann kam das Interview. Als ich an der Reihe war, fragten sie mich nach meinem Namen. Ich sagte: „O. S. K. S. Sastra", und sie baten mich, ihn voll auszusprechen. „Sri Krischna Subramanya Sastry", entgegnete ich. Der Interviewer sagte dann: „Krischna und Subramanya beide im gleichen Namen!" Ich antwortete: „Alle Götter sind eins, Sir." Damit waren sie zufrieden.

Doch was sie als nächstes fragten, verblüffte mich. Einer von ihnen fragte: „Wirst du in unser College eintreten?" Hier hatte ich mich gefragt, ob ich einen Platz im College bekommen würde, und bereits im Interviewraum, bevor die Ergebnisse verkündet wurden, bot er mir einen Platz an!

Aber ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Ich sagte einfach, ich müsste meinen Vater fragen und sie dann benachrichtigen. Der Interviewer erläuterte: „Sieh, dies ist sehr schwer zu bekommen. So gib uns bitte bestimmt innerhalb einer Woche Bescheid. Sende uns ein Telegramm mit deiner Entscheidung. Wenn du nicht kommst, können wir den Platz einem anderen anbieten." Ich sagte, dass ich dies gewiss tun würde und ging.

Das Leben beginnt nach einem göttlichen Muster zu fließen

Als ich von Puttaparthi nach Hyderabad kam, entfaltete sich das erste Erlebnis einer Serie göttlich geplanter Ereignisse. Völlig unerwartet traf ich dort am Bahnhof meinen Vater.

Er kam von Vishakapatnam nach Hyderabad, und wir beide trafen gleichzeitig ein. Ich erzählte ihm alles. Er riet mir, meine Großmutter zu fragen und zu tun, was immer sie sagen würde. Man stelle sich vor, meine Großmutter hat knapp eine 3. Klasse Erziehung, doch trotz ihrer fehlenden formellen Schulbildung besaß sie so viel Weisheit, dass sie für uns die Welt war.

Als wir klein waren, war sie diejenige, die uns die heiligen Epen Ramayana, Mahabharatha und Bhagavatha lehrte. Obwohl ich dachte, dass ich nicht durch das formelle Bal Vikas Programm gegangen bin, erkannte ich viel später, dass ich dank meiner Großmutter in einer Umgebung aufgezogen wurde,

die tief in den Werten verwurzelt war, die die Bal Vikas Erziehung aus jedem Kind zum Vorschein bringen soll.

Da wir eine sehr orthodoxe Familie sind, war unser Leben von Tradition bestimmt. Als ich daher meine Großmutter fragte, ob ich den Platz an der Sai Universität annehmen sollte, sagte sie sofort: „Ja, gehe hin und tritt ein."

So kam ich im Juni 1988; es war das erste Mal, dass ich Bhagavans Darshan in der Halle Nummer 20 hatte, wo Swami zu einigen Devotees aus dem Krischna Distrikt von Andhra Pradesh sprechen sollte. Ich erinnere mich, wie Swami in seinem roten Benz Auto kam; das war mein erster Darshan, ein Moment zur Erinnerung für die Ewigkeit.

Von Lord Rama zu Sai Rama: Der einsichtige und intuitive Übergang

Wir waren Devotees von Lord Sri Rama, bevor wir in den Sai Kreis kamen; und was als nächstes geschah, war sehr bedeutungsvoll für mich. Bevor Swami sprach, sprachen noch zwei weitere Sprecher zu den Versammelten. Einer von ihnen war ein Devotee von Lord Sri Rama und kam zufällig auch aus Hyderabad. Er war der Meinung, dass Rama und Swami ein und dasselbe seien. Swami materialisierte einen Ring für ihn und erklärte, wie diese Person – ein getreuer Devotee von Lord Rama – das Getreide für seine Mahlzeiten auf besondere Weise zubereitete. Swami schilderte, wie der Mann täglich eine bestimmte Menge Getreide nimmt und jede einzelne mit göttlicher Energie auflädt, indem er Lord Ramas Namen rezitiert, wenn er die Menge beiseitelegt. Wieviel Nahrung er auf diese Weise segnen kann, ist genau die Menge, die er kocht und verzehrt, nicht mehr oder weniger.

Der Grad der Hingabe des Mannes, wie von Swami bestätigt, berührte mich wirklich. Es war das erste Mal, dass ich Bhagavan sah, und wie ich früher erwähnte, waren wir Devotees von Rama – und hier sprach Swami über Rama und die Hingabe zu Rama, und wie wichtig solche Hingabe ist, und so weiter. Ich wusste einfach, dass er Gott sein musste. Es war wie ein natürlicher Übergang, möchte ich sagen. Nie wieder gab es einen Zweifel. Ich fuhr einfach fort zu glauben, dass er derselbe ist wie Rama. Als ich hierherkam, gab mir mein Vater ein Bild von Rama, Lakshmana, Sita und Hanuman. Es war das Erste, was ich im Wohnheim auf meinen Altar legte.

Ein glückverheißender Start – Lernen direkt vom Göttlichen Kanzler

Am 24. Juni wollte Swami zu uns sprechen, und da wir Hunderte waren, forderte er uns auf, uns im Instituts-Auditorium zu versammeln. In der Tat pflegte Swami die Studenten jedes Jahr willkommen zu heißen, die erste Information kam von Bhagavan selbst. Dies war ein wunderbares Erlebnis für jeden von uns. Jeder Studienanfänger schätzte den Austausch mit dem göttlichen Kanzler der Universität, bevor der akademische Teil folgte.

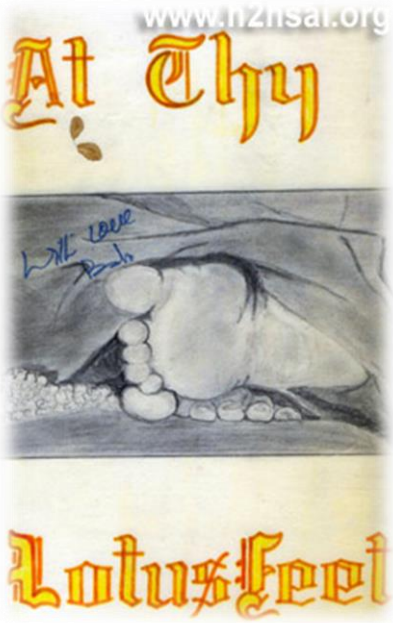
Mr Sastry ist gesegnet mit der Gelegenheit, vedische Hymnen in der göttlichen Gegenwart zu rezitieren.

In seiner Ansprache skizzierte Swami die Kern-Philosophie und das Ziel der Universität und leitete uns bezüglich unseres Benehmens an, er sagte, wie wir ideale und gute Studenten werden sollen. Er sagte: „Gebt eure alte Gesellschaft auf. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist." Ich erinnere mich, als Swami sagte: Das Erste, was wir entwickeln sollten, sei gute Gesellschaft, was bedeutet, dass wir alle unsere wertlosen Verbindungen aufgeben sollen. Er sagte uns auch, wir sollten keine Filme ansehen, und gab viele solcher kleinen Ratschläge, die einfach waren und doch so wichtig, um den Übergang zu einem Sai Studenten zu schaffen.

Leben auf dem Brindavan Campus: Eine Saga glückseliger Jahre beginnt …

Nachdem ich in die Brindavan Universität eingetreten war, kam Swami innerhalb von zwei Monaten anlässlich von Ganesh Chaturthi. Bei dieser Gelegenheit gab uns Swami im Interviewraum Vibhuti Prasadam und ein Foto von sich mit der segnenden Hand, der Botschaft: „Warum sich fürchten, wenn ich hier bin.“ Ich legte es auf meinen Altar neben das Bild von Lord Rama, und dieses göttliche Geschenk versichert mir immer, dass er stets bei mir ist.

In Brindavan hatte ich mein erstes unvergessliches Erlebnis entlang dem Mittelweg vor Trayee Brindavan (Swamis Residenz). Alle Erwachsenen und Gäste standen dort, und wir waren direkt hinter ihnen. Als ich einmal vor der Crouton Pflanze saß und auf Swamis Darshan wartete, kam Bhagavan heraus und fragte einen der Gäste: „Du möchtest einen Sohn, ich weiß es.“ Plötzlich nahm Swami ein Zweiglein von jener Pflanze, die ich bis dahin nicht beachtet hatte, warf es der Person zu und sagte: „Du isst die Hälfte und gibst den Rest deiner Ehefrau; wirf den Zweig nicht weg.“ Der Mann war sichtlich glücklich. Danach ging Swami an uns vorbei zum Darshan.



Während er ausgiebig zu dieser Person sprach, stand er direkt vor mir, und es gelang mir, meine Hände lange Zeit auf seine Füße zu legen. Ich war hocherfreut über diese Gelegenheit. Bald ging Swami zurück, nachdem er Darshan in der Sairam Halle (wo die Sai Ramesh Halle jetzt steht) gegeben hatte. Auf dem Rückweg stand er wieder vor mir und sprach zu demselben Mann. Er fragte: „Hast du gegessen? Hast du davon deiner Ehefrau gegeben? Hast du das Zweiglein gegessen?“ Und dann fügte er hinzu: „Komme nächstes Jahr mit einem Sohn wieder.“ Als Swami dann hineinging, drehte er sich um und sagte: „Jungen, möchte von euch jemand einen Sohn?“ Wir sagten alle: „Nein, Swami.“ Dann fragte er noch einmal: „Möchte jemand eine Tochter?“ „Nein, Swami“, antworteten wir lautstark. Dann lächelte er rätselhaft und meinte: „Sohn ist Wissen, Tochter ist Frieden. Ich möchte euch beides geben, Wissen und Frieden. Aber ihr wollt nicht. Was kann ich tun?“ Da riefen wir alle: „Swami, bitte, wir wollen Swami!”

Das erste Erlebnis, das man mit Gott hat, ist immer das kostbarste. Die Erinnerung bleibt für immer. Danach gab es zahlreiche solcher Begebenheiten, und ich erreichte langsam ein Stadium vollkommener Hingabe.

Der göttliche Lehrer berührte, und die Talente erblühten

Als Student war ich ein Künstler und zeichnete gerne. Ich erinnere mich, als Swami nach Brindavan kam, zeichnete ich seine Füße, während ich im Darshan saß. Und der Herr kam und segnete meine Kreation. Aber ich wünschte mir, Swami würde sie unterzeichnen, so betete ich weiter darum. Als Swami zur Sairam Halle kam, um Darshan zu geben, verstärkte sich die Intensität meiner Gebete. „Swami, bitte signiere es für mich! Ich werde es in der Mitte meines Altars aufbewahren.“ Eigentlich hatte ich nie darüber nachgedacht, doch dieses Gebet kam einfach spontan.

Swami erhörte meine Bitte! Er kam und signierte die Zeichnung und segnete auch mich, indem er meinen Kopf berührte, dann gab er mir das Bild zurück. An jenem Tag löste sich jegliche Spur von Dualität zwischen Sai und Lord Rama auf, und auf meinem Altar rückte das Bild von Lord Rama zur Seite, als die signierten Lotosfüße meines Herrn Sai Rama den zentralen Platz einnahmen.

Die drei Jahre, die ich von 1988-1991 als sein Student in Brindavan verbrachte, waren die besten Tage meines Lebens. Glücklicherweise gab mir Swami danach die Gelegenheit, als Dozent zu dienen.

Das Gebet des Autors wurde beantwortet. Das Gemälde wurde gesegnet und sein Glaube gestärkt.

Ich erinnere mich nicht, mir jemals über Wissenschaft, Spiele, und so weiter Sorgen gemacht zu haben – unser Fokus war immer auf Swami. Wir waren ständig darauf bedacht, Swami zu erfreuen.

Swami seinerseits kam und sprach zu uns allen; er segnete uns mit wunderbaren Gelegenheiten, er fragte: „Gibt es neue Jungen?“ Und jeder konnte seine Hand hochhalten und vor ihm sprechen.

In der Tat schulte er die Studenten persönlich. Brindavan war buchstäblich wie ein Übungsplatz. Im Trayee Gebäude hat Bhagavan Sprecher, Sänger trainiert und Künstler ausgiebig ermuntert. So viele Studenten sind vortrefflich geworden nur durch seinen Segen und seine Gnade.

Trayee Treffen neu beleben und enthüllen

Der schönste Höhepunkt jener Tage war seine Botschaft jeden Abend. Wir hatten das Gefühl, himmlischen Nektar zu empfangen, wenn er jeden Tag sprach. Nur jene, die dies erlebt haben, werden wissen, was es bedeutet, in Trayee Brindavan bei den „Trayee Treffen“ dabei zu sein, bei denen Swami Zeit mit allen Studenten verbrachte.

Swami auf der Jhula in Trayee Brindavan

Zum Beispiel sprach Bhagavan eines Tages über Gauranga, und man konnte buchstäblich die Hingabe von Gauranga fühlen, weil der Herr selbst die Hingabe seines Devotees ausdrückte. Man konnte wirklich die Intensität von Gaurangas Hingabe zu Lord Krischna fühlen. Es war so berührend und erhebend!

An einem anderen Tag sprach er über Mahavira, und wie er vollständige Kontrolle über seine Sinne erlangte. Am Ende – ich erinnere mich – nahm uns Swami allen ein Versprechen ab. Er fragte: „Wie viele von euch werden ihre Sinne kontrollieren wie Mahavira – hebt eure Hände und gebt das Versprechen.“ Ich erinnere mich, dass wir alle die Hände hoben. Die Art, wie Swami Mahaviras Leben und den Grad der Kontrolle, den er erreicht hatte, erklärte, inspirierte alle.

Als Swami über die Hingabe der Gopikas sprach, konnten wir spüren, wie Krischna tanzte, sich sehnend nach den Gopikas. Man stelle sich vor, wie Swami das Gefühl jeder Gopika für zwei oder drei lange Stunden erklärte! Und dann gab es da auch die Frage- und Antwortsitzung, in der wir Fragen stellen konnten, egal ob spiritueller oder weltlicher Art.

Die göttliche Mutter war hier, um zu führen, wenn jemand sich Sorgen machte wegen seiner falschen Gedanken, um sein Dilemma zu lösen, welche Richtung er einschlagen oder welchen Job er als nächstes annehmen sollte, um seine Familienprobleme zu lösen, um Fragen zu beantworten über die Wichtigkeit verschiedener Aktivitäten im College und Wohnheim, wie das Suprabhatam (Gebet am frühen Morgen), Abendgebet etc.

In der Tat ermutigte Swami uns zu hinterfragen, warum wir viele Dinge auf eine bestimmte Art tun. Bhagavan sagt, wir sollten die Gründe hinter dem, was wir tun, kennen; einfach nur einer Routine zu folgen, ohne ihren Zweck zu hinterfragen, ist nutzlos. Im Inneren sollten wir wissen, was wir tun, und

es nur dann tun. Ich erinnere mich, dass Swami sagte: „Nehmt jeden Tag am Suprabhatam teil, und ich werde euch höchste Gnade verleihen.“ Dies ist, weil es bestimmte Dinge gibt, die wir in einem bestimmten Alter verstehen, doch es gibt andere Dinge, für die wir Zeit brauchen und die wir erst viel später wirklich schätzen und verstehen.

Erstaunliche Lektionen durch göttliche spielerische Handlungen

Einmal gab der stets verspielte Swami uns allen Schokoladewaffeln, die er an jeden einzeln verteilte. Wir gingen zu ihm, nahmen eine entgegen und kehrten auf unseren Platz zurück. Ich hatte einen Klassenkameraden, Vijaya Sai, der ein sehr guter Sänger und auch Sprecher war.

Swami sagte plötzlich zu ihm: „Iss nicht. Es wird deine Kehle verletzen.“ Er lächelte nur und nahm die Waffel. Jetzt ging Swami herum und verteilte an jeden.

Nach einer Weile kam er zurück und nahm jetzt die Waffel von ihm und blies darauf. Sie verwandelte sich in einen riesigen Diamanten. Dann sagte Swami: „Sieh, wenn du sie gegessen hättest, hätte sie dich in die Kehle geschnitten!“

Swami lächelte und reichte dann den Diamanten herum, damit jeder ihn sehen konnte. Es war ein massiver Stein, zu groß, um ihn mit der Hand zu umschließen; er strahlte, brillant und weiß. Nachdem jeder ihn gesehen hatte, nahm Swami ihn wieder in die Hand und blies darauf. Jetzt verwandelte er sich wieder in eine Waffel, und Swami gab sie Vijaya Sai zurück.

Es gab so viele wunderbare Momente wie diesen. Ich erinnere mich an eine andere Begebenheit. Einmal kam Swami plötzlich und fragte: „Was ist in meiner Hand?“ Wir sagten: „Swami, nichts.“ Dann sagte er: „Schaut aufmerksam hin.“ „Swami, wir können nichts sehen.“ Jetzt antwortete Swami: „Alles ist in dieser Hand.“ Im nächsten Moment materialisierte Swami einen Ring, es war der Vishva Rupa Darshan (die Vision der kosmischen Form). Und im Inneren war eine Gestalt von Shirdi Baba, und darin das Bild von Swami. Später gab Swami den Ring einem Jungen.

Ich erinnere mich auch, dass es vorne nahe dem Tor eine Tulsi Pflanze gab. Swami pflückte einmal ein Blatt und begann damit zu spielen. Als er in das Trayee Gebäude hineinging, rief er uns alle ebenfalls hinein. Nachdem wir uns alle gesetzt hatten, rief er einen älteren Devotee, Mr Kakade, den Autor des Buches „Shirdi to Parthi“. Swami fragte ihn: „Hast du das Buch fertiggestellt?“ Er antwortete: „Ja, Swami.“ „Ok, komm und lies ein paar Abschnitte“, forderte der Herr auf. Der Mann war begeistert. Er stand neben Swami und begann über die Erlebnisse, die er geschildert hatte, zu lesen. Swami ließ ihn ein oder zwei lesen. Dabei spielte Swami mit dem Tulsi-Blatt und fragte die Studenten: „Was ist dies?“ Wir sagten: „Swami, ein Tulsi-Blatt.“ Dann blies Swami darauf, und es wurde ein Ring, den er Mr Kakade gab.

Göttliche persönliche Fürsorge für jeden Schüler

Dann war da einer meiner Klassenkameraden, der sich an einem Tag etwas bedrückt fühlte. In der Tat nahm sich Swami jedes einzelnen Studenten an. Typisch war, dass er uns fragte, woher wir kämen, und welche Fächer wir studierten, und so weiter. Er stellte fest, dass dieser Junge blass aussah und etwas niedergeschlagen war. Er fragte ihn nach dem Grund. Der Student sagte nichts.

Dann versicherte ihm Swami: „Mache dir keine Sorgen, ich werde mich kümmern." Dann materialisierte Swami einen Ring mit dem Bild des kleinen Krishna in der „Vattapatra" Pose. Dies ist Baby Krischna, der auf einem kleinen Blatt liegt und seinen Daumen lutscht. Swami fragte ihn: „Möchtest du dies?" Er sagte: „Ja, Swami." Swami steckte ihn an seinen Finger.

Wir alle wussten, dass dieser Junge ein Devotee von Lord Krischna war. So sagten wir zu ihm: „Swami gab dir einen Ring mit einer Lord Krischna Abbildung, damit du immer an Krischna denken kannst." Doch der Junge war immer noch nicht glücklich. Er lächelte nur und schwieg.

Am nächsten Abend rief Swami ihn wieder. Dieser Junge hatte einen Faden um den Ring gewickelt, weil er etwas locker war. Normalerweise sagt Swami, wenn er einen Ring materialisiert: „Sieh', passt perfekt", doch der Ring dieses Jungen war etwas locker. Jedenfalls bat Swami ihn bei dieser Gelegenheit: „Komm hierher", und er nahm den Ring. Swami fragte: „Warum hast du einen Faden darum gewickelt? Sieh, alles, was ich habe, hat Kraft. Das ist so, weil es eine Schwingung hat, die dich beschützen wird. Wenn du es also irgendwie veränderst, verringert dies die Intensität des Zwecks, für den es gegeben wurde. Du mischst dich unnötig ein."

Dann entfernte Swami den Faden und sagte: „Ok, ich glaube, dieser Ring gefällt dir nicht. Ich weiß, du magst den kleinen Krischna nicht, dir gefällt der junge Krischna." Swami blies darauf, und er verwandelte sich in einen goldenen Ring mit einem schönen jugendlichen Krischna. Der Junge war hell begeistert.

Auf diese Weise befasste sich der Herr mit so vielen. Jeder konnte seine Hand heben und aufstehen, um zu sprechen. Ich erinnere mich an einen meiner Klassenkameraden, der seine Hand hob, um zu sprechen, aber zitternd dastand; Lampenfieber hatte ihn ergriffen. Dann legte Swami seine Hand auf ihn und sagte: „Sprich jetzt. Sorge dich nicht." Daraufhin sprach er, und der Kernpunkt seiner Worte war: „Swami ich möchte nichts außer deiner Liebe."

Am nächsten Tag sagte Swami: „Seht, ich gebe jedem etwas. Alles ist wie ein Talisman. Wenn ich euch eine Kette oder einen Ring gebe, ist es zu eurem Schutz." Und dies war das erste Mal, dass ich den Herrn selbst über die Erfahrungen seiner Devotees sprechen hörte, wie er sie geschützt hatte. Er sprach über eine Person, der er einen Ring gegeben hatte, und wie er sie vor einem Unfall in Russland bewahrt hatte. „Der Ring fiel ab und kam zurück zu mir, aber der Devotee war in Sicherheit", sagte Swami. Dies erinnert euch an mich, und bringt mich in Zeiten der Gefahr zu euch. Glaubt also nicht, dass es nicht wichtig ist, wenn ich euch etwas gebe. Meine Liebe ist wichtig. Doch alles, was ich euch gebe, ist auch aus meiner Liebe zu euch. Es ist zu eurem Guten. Daher gebe ich euch."

Swami ließ den Jungen also wieder sprechen, nur um ihm Vertrauen zu vermitteln. Wenngleich er das erste Mal gezittert hatte, sprach er zum zweiten Mal viel besser. Ich erinnere mich, dass er das Beispiel

einer hohlen Flöte gab und zu Swami betete, ihn zu einer zu machen, damit sein süßer Atem durch ihn fließen und göttliche Musik machen kann. Swami war sehr glücklich und segnete ihn.

Der unvergessliche Charme von Brindavan

Brindavan war wie ein Übungsplatz, wo wir wunderbare Momente mit Swami hatten. Jeder Tag war ein herrlicher Tag von Lernen und Wachstum in einer Umgebung von göttlicher Liebe.

Jeden Tag bat Swami ein Mitglied des Lehrkörpers zu sprechen, und danach hielt er seine Ansprache. Die Treffen dauerten in der Regel beinahe 2 bis 2 ½ Stunden. Es war ein Ort, an dem viele unserer guten Sprecher und Sänger des Instituts geboren wurden. Swami forderte uns auf, Bhajans in Trayee Brindavan zu singen.

Erst viel später fanden Bhajans an Donnerstagen und Sonntagen, und wiederum später an allen Tagen der Woche statt. Aber im Inneren von Trayee korrigierte Swami die Sänger und leitete sie in Aussprache und Melodie an.

In der Tat gibt es so viele Bhajans, die Swami korrigiert hat. Man stelle sich vor – in Bhajans eingeführt zu werden durch seine göttliche Anleitung, und in die Kunst unter seiner liebevollen Führung! Dies waren wahrhaft die glücklichsten Tage unseres Lebens.

*H2H September 2009

Das Geschenk des Lebens*

„Wie kannst du es wagen, dich auf diese Reise zu begeben, ohne eine Fahrkarte von mir zu erhalten? Komm und erledige die dir zugeteilte Aufgabe. Ich befehle dir, heute Mittag zur Gebetshalle zu kommen und mit Arathi wie gewöhnlich fortzufahren."

Das war der Befehl, der göttliche Befehl des Herrn an Sri Seshagiri Rao, dessen Körper und Geist sich auf „die letzte Reise fixiert" hatten.

Baba klang streng. Ja, er schien so unfreundlich zu sein, nicht nur zu jenen, die um ihm waren, sondern auch zur betroffenen Person, Sri Seshagiri Rao, der allzu bereit war, seine sterbliche Hülle abzulegen, nach einem Sturz und nachfolgender schlechter Gesundheit, und der sogar laut die ewige Wahrheit verkündete: „Dieser Körper, der aus den fünf Elementen besteht, verfällt in seine Bestandteile – ich werde befreit!"

Doch Swami hatte andere Pläne für diesen, einem Weisen ähnlichen Diener, der 14 Jahre lang den Schrein im alten Mandir betreut hatte und später mit großer Hingabe und Liebe das Sanctum Sanctorum in Prasanthi Nilayam. Sri Seshagiri Rao befolgte einfach Swamis Anordnung, und am Abend sah man, dass er sich um den Schrein kümmerte – die Zeichen von Krankheit waren verschwunden.

Sechs Monate später wurde diese fromme Person wieder krank. Sein Zustand verschlechterte sich, und man konnte sehen, dass er wirklich litt. Sein Bruder eilte in Panik aus Bangalore herbei und bat Swami um Erlaubnis, Sri Seshagiri Rao zum Victoria Krankenhaus in Bangalore zu bringen.

Doch Swami sagte zu ihm: „Sorge dich nicht wegen seines gegenwärtigen Zustands. Ich erlaube ihm durch das Leiden zu gehen, das er erdulden muss. Danach hat er die Chance, in Frieden und glücklich zu sterben. Ansonsten hätte ich ihn vor Monaten gehen lassen können, als er fiel." Und genau dies geschah.

Innerhalb eines Monats erholte sich Sri Seshagiri Rao auf geheimnisvolle Weise. Er war gesund und wohlauf und verbrachte sechs Wochen in Glückseligkeit bei seinen Aufgaben im Schrein und verbreitete überall Freude. Und dann, eines Tages, verschlechterte sich seine Gesundheit, und er musste das Bett hüten. Eines Abends kam Swami an sein Bett. Bei Swami war Prof. Kasturi ein großer Devotee und der erste Herausgeber der Sanathana Sarathi. Was an jenem bedeutsamen Abend geschah, wollen wir von Sri Kasturi selbst hören.

„Swami bat mich, eine Tasse heiße Milch zu bringen. Löffel für Löffel flößte er ihm die ganze Tasse ein; er rief ihn beim Namen und sagte ihm, dass es sein Baba sei, der ihn füttere! Dann stand er auf und ging. An der Türe drehte er sich noch einmal um, sah ihn an und sagte: „Jetzt kannst du gehen!" Und Seshagiri Rao gehorchte innerhalb einer Stunde! Baba wusste, wann er kommen und wann er „gehen" musste.

Dies ist nicht die einzige Begebenheit im Leben von Baba. Wir alle wissen, was mit Walter Cowan geschah, der oft erzählten Geschichte der Auferstehung, die Dr. Hislop so schön in „Mein Baba und Ich" berichtet hat. Wir werden hier bezüglich dieser Begebenheit nicht ins Detail gehen, weil es viele gibt. Für jede uns bekannte Begebenheit gibt es Hunderte und Tausende, die wir nicht kennen. Sais Macht hat still, selbstlos und unermüdlich rund um die Uhr gearbeitet, rund um den Globus, die Menschen transformiert, Familien vereint, seelisch neu belebt und zu neuem Leben erweckt, denn er ist der Meister von Zeit und Schicksal.

In der ersten Woche des August 1953 gab es in Puttaparthi eine weitere Begebenheit, die, wie Howard Murphet so schön in „Sai Baba und seine Wunder" beschreibt, dramatisch war, wie die Auferweckung

des „Lazarus“ von den Toten. Der „Lazarus“ hier war Mr V. Radhakrishna, etwa 60 Jahre alt, Eigentümer einer Firma und wohlbekannter Bürger von Kuppam, Andhra Pradesh.

Er war in Puttaparthi mit seiner Ehefrau Vijaya, seiner Tochter und Schwiegersohn Sri Hemchand. Die Dasara Feierlichkeiten waren in vollem Gange, doch er war in Puttaparthi mit einer anderen „Mission“: Baba zu bitten, ihn von seinen schrecklichen Magengeschwüren zu heilen.

Baba mit den Cowans

Zwei Tage waren in Puttaparthi vergangen, und als Mr Radhakrishna Baba eines Tages durch die Halle gehen sah, lief er zu ihm und fiel zu seinen Füßen mit der flehenden Bitte: „Swami, ich sterbe lieber. Ich kann diesen Schmerz nicht mehr ertragen. Lass mich in deine Lotosfüße eingehen.“ Swami nahm ihn bei den Schultern und hob ihn hoch und sagte in einem tröstenden Ton: „Schon gut. Der Schmerz wird bald verschwinden.“, und schickte ihn zurück.

Etwas später bekam Mr Radakrishna Anfälle, er fiel zu Boden und biss sich in die Zunge. Swami kam sofort und gab Vibhuti auf seine Stirn. Sein Bauch war gebläht. Swami saß einige Zeit bei ihm und strich über seinen Bauch. Bevor er ging, beruhigte er alle mit den Worten: „Sorgt euch nicht. Alles wird gut.“

Der nächste Tag war wirklich ein Albtraum. Der Patient konnte kein Wasser lassen und sein Bauch blähte noch stärker auf. Er war bewusstlos. Ein Krankenpfleger, den der Schwiegersohn Mr K. S. Hemchand geholt hatte, sagte, er sei dem Tode nahe, da er keinen Puls mehr fühlen konnte und auch andere Untersuchungen machte. Es gab keine Möglichkeit ihn zu retten, meinte der Pfleger. Und bis zum Abend wurde der Patient sehr kalt. Die drei besorgten Verwandten hörten, was sie für „Todesröcheln“ hielten, und sahen, dass er blau und steif wurde. Sein Bauch schien so voll zu sein, dass er bei der leisesten Berührung zu platzen drohte.

Vijaya und Mrs Radhakrishna gingen zu Swami. Sie sagten ihm, dass Radhakrishna tot zu sein schien. (In jenen Tagen gab es nur wenige Devotees, und sie hatten viel leichteren Zugang zu Swami). Doch Swami lachte nur und ging in sein Schlafzimmer. Niedergeschlagen kehrten die Mutter und Tochter zu dem „toten Mann“ zurück und warteten und beteten. Als hätte er ihre Gebete erhört, kam Swami nach einer Weile und schaute auf den Körper, aber sagte und tat nichts. Die ganze zweite Nacht verging, in der die drei fieberhaft beteten und ängstlich auf Anzeichen von Leben warteten. Aber das sollte nicht sein. Es gab keine Zeichen. Doch nichts konnte ihren felsenfesten Glauben an Baba beeinträchtigen.

Als der Venkatagiri Raja, ein langjähriger Devotee von Baba, anbot, Mr Radhakrishna in seinem Auto zu einem größeren Krankenhaus zu bringen, sagte Mrs Radhakrishna entschlossen: „Wir können nichts tun, wenn Swami uns keine Anweisung gibt.“ Sie glaubte fest, dass Baba irgendwie Radhakrishna retten würde, da er versprochen hatte, dass alles gut werde.

Der ganze Körper wurde schwarz. Seine Nägel wurden blau. Die Nacht verging. Niemand schlief. Um etwa vier Uhr früh des dritten Tages gingen alle Leute weg; sie wischten ihre Tränen ab, und alle drei Verwandten begannen still zu weinen. Der Körper war mehr denn je wie ein Leichnam – dunkel, kalt und steif, er begann zu riechen. Andere Leute, die kamen, um zu sehen und mit ihnen zu fühlen, sagten Mrs Radhakrishna, dass sie die Leiche aus dem Aschram entfernen solle. Aber sie entgegnete: „Nur wenn Swami es anordnet.“ Einige gingen sogar zu Baba und schlugen vor, da der Mann tot sei und der Körper nach Verfall roch, ihn entweder nach Kuppam zurückzuschicken oder in Puttaparthi einzuäschern. Swami antwortete einfach: „Wir werden sehen.“

Radhakrishna mit seinem Erlöser

Als Mrs Radhakrishna wieder zu Swami ging, um ihm zusagen, was die Leute zu ihr sagten, und ihn zu fragen, was sie tun sollte, antwortete er: „Höre nicht auf sie und fürchte dich nicht; ich bin hier.” Und außerdem versicherte er ihr, dass er bald zu ihrem Ehemann kommen würde.

Mrs Radhakrishna kam zurück und wartete zusammen mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn beim Körper. 10 Minuten, eine halbe Stunde, eine Stunde gingen vorbei, aber es gab kein Zeichen von Swami. Es schien kein Licht am Ende des Tunnels zu geben; und gerade, als sie im Begriff waren aufzugeben, öffnete sich die Tür und da stand Baba in seinem roten Gewand, üppiger Haarkrone und lächelte. Es war etwa 14.30 Uhr am Nachmittag des dritten Tages.

Sobald sie Baba sah, brach Mrs Radhakrishna zusammen. Vijaya weinte ebenfalls. Sie waren wie Martha und Maria, die Schwestern des Lazarus, die vor ihrem Herrn weinten, der, wie sie dachten, zu spät gekommen sei. Und Swami sagte scherzend, so als gäbe es nichts Ernstes: „Ist Radhakrishna in Wehen?“ Alle schwiegen.

„Wir wollen sehen, was los ist“, sagte er und betrat den Raum.

Wann ist eine Person tot? Kann das jemand sagen? Es gibt Begebenheiten, wenn sich plötzlich eine Leiche bewegt; in der Tat sagte Jesus zu seinen Jüngern, als er hörte, dass Lazarus tot sei: „Unser Freund Lazarus schläft; aber ich gehe und werde ihn aus dem Schlaf erwecken.“

Um mit der Geschichte fortzufahren: Baba forderte die weinenden Frauen und den sorgenvollen Mr Hemchand auf, den Raum zu verlassen. Es gab nur Swami und den toten Mann im Raum, und was drinnen geschah, weiß nur er. Einige Minuten vergingen und die Türe öffnete sich, und Swami bat alle drei einzutreten. Als sie aufgeregt eintraten, konnten sie ihren Augen kaum glauben! War es wahr? Oder war es eine Illusion?

Da auf dem Bett war Radhakrishna und blickte sie an und lächelte! Erstaunlicherweise war die Totenstarre verschwunden und seine natürliche Farbe kehrte zurück! Alle drei umfassten Swamis Füße und wuschen sie mit ihren Tränen. Baba ging hinüber, strich dem Patienten über den Kopf und sagte zu ihm: „Sprich zu ihnen, sie sind besorgt.“

„Warum besorgt?“ fragte Radhakrisha verwundert, „was ist mit mir geschehen?“

Laut lachend antwortete Swami: „Entbindung.”

Alle lachten. Es war eine seltsame Szene, Gelächter inmitten von Tränen.

Mr Radhakrishna sah Swami an, der am Kopfende saß und sagte: „Mir geht es gut. Du bist hier.“

Dann wandte Swami sich zu Mrs Radhakrishna und sagte: „Ich habe dir deinen Ehemann zurückgegeben; geh jetzt und bringe ihm ein heißes Getränk.”

Als sie einen Becher mit Horlicks brachte, flößte Swami selbst Radhakrishna das Getränk langsam Löffel für Löffel ein. Er blieb noch eine halbe Stunde da, berührte Radhakrishna sanft und stärkte den Mann, den er „auferweckt“ hatte.

Dann fragte Swami Vijaya: „Wie alt ist dein Vater?“

„Sechzig Jahre", antwortete sie.

Dann erinnerte Swami sie daran, dass Mrs Radhakrishna einmal zu ihm gesagt hatte: „In der Familie meines Ehemannes sind alle Brüder in ihren sechziger Jahren gestorben. Bitte bewahre meinen Ehemann davor.“ Und wie Swami ihr damals versprochen hatte, dass er ihren Ehemann davor bewahren würde. Dann wandte sich Swami Mrs Radhakrishna zu und sagte: „Du hast diese Konversation vergessen. Aber ich habe sie nicht vergessen. Heute habe ich deinem Ehemann das ‚Geschenk des Lebens‘ gegeben.“

Dann legte Swami seine Hand auf den Kopf von Mrs Radhakrishna, segnete die ganze Familie und verließ den Raum.

Nach zwei Stunden kam er zurück. Er fragte Mr Radhakrishna: „Radhakrishna! Wohin bist du gegangen?“ Er antwortete: „Jener Ort war sehr friedlich, sehr angenehm; sehr, sehr schön, Swami. Warum hast du mich zurückgeholt? Es war himmlisch dort.“

Es scheint, dass Swami später anvertraut hat: „Seine Kinder sind noch jung. Er hat nicht einmal ein Testament geschrieben. Er muss seine Kinder noch verheiraten. Daher habe ich mich darum gekümmert, dass er ‚zurückgebracht‘ wurde. Die Extra-Lebensjahre, die ich ihm jetzt gegeben habe, sollen von seinem nächsten Leben abgezogen werden.“ Was für eine sorgfältige Berücksichtigung der Kalkulation der Lebensspanne!

Am nächsten Tag war Mr Radhakrishna kräftig genug, um zu den Bhajans zu gehen. Am dritten Tag schrieb er einen sieben Seiten langen Brief an eine seiner Töchter, die in Italien war. Die Familie blieb noch ein paar Tage in Prasanthi Nilayam und kehrte dann mit Babas Erlaubnis zu ihrem Heim in Kuppam zurück. Die Magengeschwüre und Komplikationen waren für immer verschwunden.

Zeitalter sind vergangen. Zivilisationen sind entstanden, gewachsen und wieder untergegangen. Mensch, Natur, Wissenschaft – alles hat sich verändert. Doch wenn es etwas gibt, das konstant geblieben ist, so ist es Gott. Seine Liebe, sein Mitgefühl für die Menschheit, seine Anteilnahme und seine makellose Herrlichkeit.

Eine andere aufsehenerregende Begebenheit, die dies deutlich zeigt, geschah in Prasanthi Nilayam erst vor zwei Jahrzehnten und gibt Zeugnis von der unergründlichen und grenzenlosen Macht von Sai. Dieses Mal war es ein junger Student, ein Schüler der Forschung, der im Wohnheim in Prasanthi Nilayam wohnte.

Eine Person, die Zeuge war und mit diesem Vorfall zu tun hatte, war der damalige Heimleiter des Schülerwohnheims. Dies ist, was er in der göttlichen Gegenwart von Baba in der Sai Kulwant Halle am 1. November 2004 berichtete:

„Es war im Oktober 1985, während der Feierlichkeiten zum sechzigsten Geburtstag. Ich wurde in den frühen Morgenstunden geweckt. Einer der PhD Studenten war ein chronischer Asthma-Patient. Er war nicht in der Lage zu atmen.

Wir brachten ihn eiligst zum Puttaparthi General Hospital. Der Name des Jungen war Narayan Sharma. Er war aus Bombay, ein Klassenkamerad des derzeitigen Heimleiters Sri Shiva Shankar Sai.

Als wir dort ankamen, war der Körper kalt und blau geworden. Eine Ärztin kümmerte sich um ihn. Es gab keinen Puls, keinen Atem. Dr. Chari, der damalige medizinische Leiter des Krankenhauses, eilte von Zuhause herbei. Er untersuchte ihn und informierte alle Anwesenden: „Er lebt nicht mehr. Der Körper ist tot."

Es war kurz vor sechs Uhr am Morgen. Man stelle sich die verzweifelte Lage des Heimleiters vor, wenn so etwas geschieht. Ich wagte nicht einmal zum Mandir zu gehen und Swami mitzuteilen, was geschehen war. Es war Dr. Chari, der zum Mandir ging und Swami das Geschehen berichtete. Swami sagte: „Nichts wird ihm geschehen. Es geht ihm gut."

Dann materialisierte Swami Vibhuti und gab sie Dr. Chari mit den Worten: „Reibe seine Brust damit ein und lege Warmwasser-Packungen auf seinen Rücken." Dr. Chari kehrte zurück, verabreichte das Vibhuti und legte Warmwasser-Packungen auf den Rücken.

Doch wir waren in einem angespannten Zustand. Wir wussten nicht, was wir tun sollten, da es keinen Puls gab und noch keinen Atem. Der Körper war immer noch kalt und blau. Er war eigentlich tot. Dann sagten die Ärzte zu mir: „Jetzt müssen Sie zu Swami gehen und ihm berichten."

Es war 6.30 Uhr am Morgen. Ich ging zum Mandir und berichtete Swami. Swami sagte: „Nichts ist ihm geschehen." In der Tat gab er mir eine Thermosflasche voll mit heißem Kaffee mit den Worten: „Geh und gib ihm dies." Ich war fassungslos.

Ich kehrte mit dieser Flasche zum Krankenhaus zurück. Als ich beim Krankenhaus ankam, sah die Ärztin mich und die Flasche an und fragte: „Für wen ist dieser Kaffee?" Ich konnte kaum sprechen. Ich zeigte nur zögernd auf den Patienten.

Ihr Gesicht wurde völlig ausdruckslos. Doch sie schien zu denken: „Sie haben Ihren Verstand verloren." Dies waren ihre unausgesprochenen Worte.

Ich wusste nicht, was ich mit dem Kaffee machen sollte. Der Körper von Narayana Sharma war mit einem weißen Tuch bedeckt. Man konnte nur die Zehen sehen. Und dann plötzlich bewegte sich etwas! Seine Zehen bewegten sich!

Wir waren überglücklich. Dann ging die Ärztin hocherfreut zu dem Jungen. Der Junge konnte seine Augen nicht öffnen, aber die Zehen bewegten sich. Sie legte ihren Finger an die Nase. Langsam kam der Atem zurück. Und dann flüsterte sie diese Worte in sein Ohr: „Sieh, Junge, Swami hat Kaffee für dich geschickt. Bitte nimm ihn zu dir." Ein Löffel Kaffee wurde ihm in den Mund eingeflößt, und er nahm ihn zu sich! Dann wurde ihm langsam Löffel für Löffel eingeflößt. Die Ärztin untersuchte ihn wieder. Der Puls kehrte zurück. Im Vertrauen, dass der Junge „zurück" sei, legte sie das Blutdruckmessgerät an, als gerade Swami mit dem inzwischen verstorbenen Sr. V. K. Narasimhan, dem damaligen Herausgeber von Sanathana Sarathi, kam. Als der Junge Swamis Stimme hörte, versuchte er langsam seine Augen zu öffnen. Swami ging zum Jungen und sagte: „Was ist los, Junge! Alle sagen, du bist tot. Doch du lebst noch!" Der Junge sah Swami an. Sein Gesicht war ausdruckslos.

Dann frage Swami alle drei anwesenden Ärzte, Dr. Chari und zwei Ärztinnen: „War er tot?“ Alle sagten: „Ja, Swami. Er war tot.“ Dann fragte er eine der Ärztinnen: „Wie können Sie sagen, dass er tot war?” „Swami, da war kein Puls, kein Atem, kein Herzschlag mehr. Der Körper war kalt und blau. Gemäß medizinischer Wissenschaft bedeutet dies den Tod.“

„Wie ist er dann zurückgekommen?” fragte er.

„Swami, du bist Gott. Du kannst alles machen”, antwortete die Ärztin. Das Drama des Lazarus wurde wiederaufgeführt. Nur der Ort war ein anderer.

Etwa 50 Klassenkameraden hatten sich vor dem General Hospital versammelt. Sie waren gekommen aufgrund der Nachricht, ihr Freund hätte die Welt verlassen. Swami sah zum Fenster hinaus. Alle Jungen sahen sehr traurig aus.

Swami sah mich dann an und sagte: „Geh hin und berichte ihnen, was hier geschehen ist.“ Swami bestätigte, dass er den Jungen zum Leben zurückgebracht habe.

Und dann materialisierte Swami eine Art brauner Schokolade und gab sie dem Jungen. Der Junge steckte sie sofort in seinen Mund. Nachdem er zum Mandir zurückgekehrt war, materialisierte Swami drei Fläschchen mit Tabletten und sandte sie zum Krankenhaus mit detaillierten Anweisungen, wie die Tabletten zu nehmen seien.

Der Junge war bald wieder im Wohnheim und mit seiner Forschungsarbeit beschäftigt. Und er machte seinen PhD Abschluss.

Für eine Inkarnation sind es ausschließlich seine Kräfte, seine innere Stärke, und nichts anderes, die alles erreichen. Instrumente sind überflüssig. Es gibt nichts, was für ihn nicht möglich ist“, schloss der Heimleiter.

Wir wollen jetzt etwas betrachten, das in den neunziger Jahren geschah. Es ist die Geschichte von Mr Venkateswaran, einem langjährigen Devotee von Bhagavan, der jetzt im Prasanthi Nilayam Aschram lebt. Über seine wundervolle „Rückkehr“ hat er Folgendes zu berichten:

„Es geschah am Nachmittag des 1. Oktober 1994. Zusammen mit Studenten und einigen Gästen war ich in Trayee Brindavan (Swamis Residenz in Bangalore). Während Swami sprach, verspürte ich eine plötzliche Enge in meiner Brust. Ich begann stark zu schwitzen und fühlte mich sonderbar atemlos. Drei rasche Prisen Vibhuti aus meiner Tasche, gefolgt von dreimal „Sai Rama“, war alles, was ich aufbringen konnte, bevor ich mich an die Person vor mir lehnte. Ich glitt in die Dunkelheit. Dann sah ich ein orangefarbenes Gewand in einem Ozean von Licht.

Darauf folgte ein Blick auf meinen leblosen Körper, der auf dem Boden lag. Ich konnte es nicht glauben! Ich fühlte mich so frei, so vollkommen frei. Dann hallte eine Stimme in der Ferne: „Steh auf! Dein Sai Rama ist gekommen. Steh auf!“

Meine verschwommene Erinnerung kann nicht zurückrufen, was als nächstes geschah. Aber ich wurde später informiert, dass ich gestorben sei; ein in der Nähe sitzender Arzt hatte mich untersucht und keine Lebenszeichen mehr gefunden. Mit etwas Schwierigkeit wurde dies Swami mitgeteilt, der vorne auf der Jhula (Schaukel) saß. Unser barmherziger Herr stand sofort auf, nahm seinen Silberbecher und ging zu der Stelle, wo mein Körper lag.

Er goss etwas Wasser auf seine Finger und träufelte es in meinen Mund. Dann sprach er die eben zitierten Worte: „Steh auf! Dein Sai Rama ist gekommen!“

Mein lebloser Körper zuckte zusammen, und meine Augen öffneten sich, um Bhagavan zu sehen. Bhagavan sah alle, die dort saßen, an und fragte mit fester Stimme: „Welches andere Wunder wollt ihr? Venkatesh war gegangen, und ich brachte ihn zurück.“ Mit Hilfe kam ich in mein Zimmer zurück.“

In der Tat hat Swami ihm nach seiner Wiederbelebung noch eine weitere Lebensspanne von fünf ganzen Jahren geschenkt, als er ihn 1999 segnete, sich im modernen Tempel des Heilens, dem Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, einer Herzoperation zu unterziehen. Nicht nur das, er stattete ihm im Krankenhaus einen besonderen Besuch ab, materialisierte Vibhuti und segnete ihn reichlich vor seiner Operation. Mr Venkateswaran geht es immer noch gut, er widmet seine Zeit der Tätigkeit im Aschram, indem er Swamis Arbeit tut.

Mr Venkateswaran mit seinem „Sai Rama“ vor seiner Operation

Wiedererweckung mag zwar kein so gewöhnliches Phänomen sein wie die Materialisation von Vibhuti, Ringen, Ketten, etc., doch hin und wieder hat Swami Menschen ins Leben zurückgeholt, wenn die Situation dies erforderte. Wir wissen, wie Swami Subbamma wiedererweckte, nur um sein Versprechen einzulösen und ihren letzten Wunsch zu erfüllen. Für jene, die diese aufregende Episode nicht in „Sathyam Shivam Sundaram“ gelesen haben, ist hier eine kurze Schilderung:

„Subbamma war die Person, die um Swamis Gesundheit am meisten besorgt war, als er noch ein Junge im Kindesalter war, und sich um Hunderte von Pilgern kümmerte, die sich in Puttaparthi versammelten. Auch jetzt, sagt Baba, ist der Mahlstein in ihrem Haus immer noch in Betrieb, um Chutney (ein indisches Gericht) aus Bergen von Kokosnüssen zuzubereiten, welche die Pilger brachten. Sie war fast acht Stunden täglich mit dem Mahlen beschäftigt! Sie besaß eine immense Liebe und Hingabe für den Herrn, und Baba hatte gesagt, er würde ihren einzigen Wunsch erfüllen … Babas Darshan in ihren letzten Lebensmomenten zu empfangen. Und so hat er diesen Wunsch erfüllt:

Es war in den fünfziger Jahren. Subbamma wurde krank und wurde nach Bukkapatnam gebracht. Doch trotz ihrer Krankheit kam sie eines Tages in einem Ochsenkarren, um den „Prasanthi Nilayam“ (neuen Mandir) zu sehen, der damals im Bau war. Sie war bald bettlägerig und konnte sich nicht bewegen; ihr Zustand verschlechterte sich, und Baba war in Bangalore!

Subbamma sprach in ihrem Delirium über Baba und die Vision von Shirdi Sai Baba, die sie privilegiert war zu sehen; von den vielen Lilas Krischnas, die sie gesehen hatte. Und als sie zu sich kam, sprach sie über dieselben Begebenheiten und dieselbe Person. Sie befand sich unter Verwandten, die nicht viel Mitgefühl für diese Empfindungen hatten, denn sie meinten, dass ihre Liebe zu dem seltsamen kleinen Wunderknaben sie von der Bindung an ihre Angehörigen weggebracht hatte. So sagten sie zu ihr, ihr Baba sei hundert Meilen weit entfernt, und es wäre besser, ihre schwächer werdende Aufmerksamkeit auf Menschen und Angelegenheiten, die näher seien, zu konzentrieren. Aber ihr Glaube schwankte nicht.

Inzwischen verließ Baba Bangalore in Richtung Tirupathi, wo er etwas Zeit mit einigen Devotees verbrachte. Baba wusste natürlich, dass Subbammas Seele darum kämpfte, sich von der sterblichen Hülle zu befreien, und dass sie sich auf ihrem Sterbebett in Bukkapatnam wälzte. Die Leute, die bei ihr waren, sagten, sie sei gestorben.

Doch ein seltsamer Glanz auf ihrem Gesicht ließ sie zögern, ihren Körper zur Verbrennungsstätte zu bringen. Einige klügere Personen schüttelten den Kopf, wenn behauptet wurde, dass sie gestorben sei. Sie rieten, Geduld zu haben, und ermahnten die Verwandten. „Der Vogel ist noch nicht ausgeflogen“, sagten sie.

Wie konnte der Vogel fliegen, obwohl die Türe des Käfigs offen war? Sie musste seinen Darshan haben, und sie musste warten, bis Baba kommt. Und auch Baba eilte zu ihr ans Bett.

Er verließ Tirupathi mit dem Auto, kam in Puttaparthi an und fuhr weiter nach Bukkapatnam, drei volle Tage nach der ersten Mitteilung von Subbammas Ende!

Ihre Augen hatten den Glanz verloren; sie wurde auf den Boden gelegt, und die Leute ließen eine unbehagliche Ungeduld erkennen. Baba saß bei ihr und rief mit gedämpfter Stimme: „Subbamma, Subbamma!“ zweimal - und dann nicht mehr! Dann öffnete Subbamma zum Staunen aller, die dabei waren, ihre Augen! Sie streckte ihre Hand nach Baba aus, ergriff sie fest und begann sie liebevoll zu streicheln. Baba legte seine Finger an ihre Lippen; ihr Mund öffnete sich etwas, als wüsste sie, dass Baba ihr etwas geben würde, um den Durst der Seele zu stillen. Von seinen Fingern träufelte Baba in ihren Mund die „Unsterbliche Ganga“, und Subbamma ging in die Reihen der Befreiten ein!

Welche Erlösung! Könnte irgendetwas dies übertreffen! Swami weiß, wer was verdient und wann.

Einige Leute mögen fragen, warum Swami diese Person wiedererweckte und nicht andere? Warum errettet er einige Menschen von ernsthafter Krankheit oder nahem Tod und andere nicht? Warum setzt er seine Kräfte nur für einige ein und für andere nicht?

Hierfür hat Howard Murphet eine schöne Erklärung in „Sai Baba und seine Wunder“:

„Vielleicht könnte man ebenso fragen, warum hat Christus zu seiner Zeit nicht alle Kranken geheilt? Und warum war Lazarus der einzige, den er aus dem Grab zurückrief? Hat Jesus – und später Sai Baba – eine besondere Anstrengung gegen die Macht des Todes für eine besonders geliebte Familie oder nahestehende Devotees unternommen? Vielleicht, aber ich denke, es gehört mehr dazu.

Als Jesus informiert wurde, dass Lazarus krank sei, machte er die rätselhafte Bemerkung: „Diese Krankheit ist nicht zum Tod, sondern zur Herrlichkeit Gottes, auf dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.“ Was normalerweise unter gewöhnlichen Umständen eine tödliche Krankheit wäre, kann eine Gelegenheit zur Verherrlichung Gottes durch das Werk eines Gott-Menschen sein.

Dann gibt es da auch die profunde und komplexe Frage von Karma: „In welchem Maß ist die spezielle Krankheit oder der nahende Tod karmisch, und wie weit sollte der Gott-Mensch in das Karma des Patienten eingreifen?“

Dies gibt wahrscheinlich die Antwort. Das Fazit ist dies: Gott ist allmächtig und allwissend. Er kann alles machen. Es geht ihm nicht darum, seine Macht bei jeder Gelegenheit zur Schau zu stellen. Es muss einen triftigen Grund geben, damit er etwas tut. Er kennt unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er weiß, was gut ist für uns. Und er macht keine Fehler.

In Unkenntnis von allem, was jenseits der Gegenwart und der Vergangenheit des Lebens liegt, beschweren wir uns manchmal. Doch die Lösung liegt nicht in der Beschwerde, sondern darin, alles zu seinen Lotosfüßen hinzugeben. Weil er stets bereit ist zu helfen. Er steht am Eingang unseres Herzens und wartet auf eine kleine Öffnung, ebenso wie das Sonnenlicht, das bereit ist, in einen dunklen Raum einzutreten und ihn durch einen kleinen Spalt an der Tür zu erhellen.

So lasst uns unser Herz für ihn öffnen. Lasst uns ihm vertrauen. Denn mit ihm an unserer Seite ist nichts unmöglich.

„Ich kam mit Dir ...“ - Das unveränderbare „ICH“*

Dr. Sara Pavan

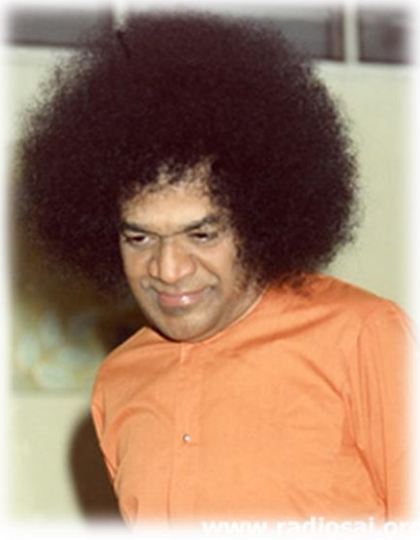
„Ich kam mit dir, als du in diese Welt kamst.
Ich bin immer mit dir, über dir, unter dir und um dich herum.
Ich habe dich vor vielen Gefahren gerettet, und du hast mich nicht erkannt.
Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Ehemann, Ehefrau,
Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten, Cousinen,
Onkel, Tanten, Großeltern, Enkel,
alle habe ich explizit für dich auserkoren;
damit ihr zusammen miteinander wachsen werdet;
euch gegenseitig erfahren und entfalten werdet.
Aber bleibt nicht für immer miteinander verhaftet;
denn ich werde einen nach dem anderen wegnehmen,
sobald sie ihre Rollen in deinem Leben erfüllt haben.
Freunde - sie werden mit euch sein,
solange ihr über Wohlstand verfügt,
Positionen einnehmt und Macht habt;
doch sie werden, noch bevor ihr all das verliert, verschwinden.
Ich warte immer noch auf euch; völlig unverändert,
so wie ich war, als ihr in diese Welt kamt.
Kommt näher und näher zu mir, dient mir
und seid mir gegenüber verantwortlich, mir allein.“

Diese Worte Bhagavan Babas vermittelten uns einen Funken von Realität, als wir im Dezember 1984 mit einer kleinen Gruppe zu seinen Lotosfüßen saßen. Worte Gottes der höchsten Gnade wurden an unsere Gruppe gerichtet, die aus 16 Devotees aus Australien, meiner Familie und einigen Mitgliedern unseres Sai Zentrums bestand. Beim allerersten Darshan glitt Swami auf mich zu und sagte: „Go!“ noch bevor ich ein Wort sagen konnte! Es war Nachmittag und einige aus unserer Gruppe waren noch nicht bereit für Darshan, denn wir waren gerade erst angekommen. Im Verlauf des Interviews informierte ich Bhagavan, dass wir als Gruppe aus Sydney gekommen seien, die meisten von uns Australier europäischer Abstammung; und wir beteten zu Swami, unserer Gruppe ein Interview zu gewähren und uns mit einer Ansprache in Englisch zu segnen. Auch versprachen wir Swami, ihn nicht mit persönlichen Problemen zu behelligen. Swamis liebenswerte Antwort war: „Morgen.“

Am folgenden Morgen forderte Bhagavan mich auf, die Gruppe zügig zum Eingang des Interviewraumes zu führen. Swami forderte uns nun auf seine unnachahmliche Weise, seine Devotees einzuladen, zum Eintreten auf und folgte uns in den Raum. Wir alle nahmen auf dem Boden Platz; Swami schloss die Tür und schaltete den Ventilator ein. Mit einer dreimaligen Handbewegung materialisierte Bhagavan Vibhuti und verteilte dieses in die Hände der meisten von uns; anschließend setzte er sich auf seinen Stuhl. Mit einem durchdringenden Blick an jeden von uns, schien er in uns hineinzuschauen, so wie ein göttlicher Scanner eingeschaltet wird, um die Vergangenheit eines jeden zu sondieren. Doch dann folgten seine zärtlichen Blicke, unsere Furcht und Aufregung schmolzen dahin, und wir fühlten uns mit ihm zuhause; viele brachen in Tränen aus. Im Gegensatz zu seiner offenkundigen Förmlichkeit und „Distanz“ während des Darshans, gab er sich im Interviewraum ganz informell und vertraut mit uns.

Es lag eine derartige Stille in der Luft, bis Bhagavan die Stille mit seiner sanften klangvollen Stimme

unterbrach. Er sprach zu uns in reinem Englisch und sprach lange ohne Unterbrechung, beginnend mit den oben zitierten Worten: „Ich kam mit dir, als du in diese Welt kamst ...“ Wir hingen an Bhagavans Lippen, während der himmlische Fluss der Ewigen Wahrheit von seinen göttlichen Lippen strömte und der Schleier der Maya sich für einen Moment lichtete. Wir waren im Himmel und hätten für immer dort bleiben können. Er gewährte uns einen Blick in unsere Realität, die unerschöpfliche, ewige und unbefleckte Liebe, die wir wahrhaftig sind.



Es brauchte einige Jahre, um das zu verdauen, was Bhagavan uns an jenem Tag offenbart hatte, und ich betete und suchte ernsthaft nach der tieferen Bedeutung. Allein seine Gnade erlaubte mir, einige subtile und tiefere Einsichten in die Wahrheit, wer wir wirklich sind, zu empfangen. Nicht einmal ein voluminöses Buch kann erschöpfend sein, jene fundamentalen Fragen zu beantworten. In diesem Artikel möchte ich mich darauf beschränken, mein persönliches Verständnis über die Göttliche Offenbarung an jenem Tag zu verdeutlichen.

„Ich kam mit dir, als du in diese Welt kamst.“

Wer ist dieses „Ich“, und wer ist dieses „Du“ in diesem Kontext? Bhagavan hat uns immer gesagt, dass da drei Personen in einer sind:

- Die eine, die du denkst zu sein – der körperliche Aspekt, der physische Körper, die Individualität.
- Die eine, von der andere denken, die du seist – der mentale Aspekt, Persönlichkeit, Vorstellungen/Wahrnehmungen der anderen.
- Die eine, die du wirklich bist – das „Ich“, das Göttliche Prinzip, das unsterbliche „Selbst“.

Das „Ich“ ist das ewige, unveränderliche Selbst, der Atman oder das Göttliche Prinzip im Inneren, das wir wirklich sind. Das „Ich“ ist der Geist (Spirit), der dem Körper Leben verleiht und ihn funktionieren lässt. Er ist der Kern in der Körperhülle (Schale). Das „Ich“ ist die feinste und höchste Bewusstseinsebene, die die EINE, alles durchflutende Essenz ist, die Quelle von allem. Das „Ich“ ist keine Materie, weder mineralisch noch organisch, nicht einmal biologisch. Es ist die Seele allein. Die Seele tritt in den Fötus ein und bewohnt den sich immer verändernden physischen Körper, vom Kindesalter bis zum hohen Alter oder irgendeiner Zeit dazwischen, bis der Körper in der Übergangszeit oder dem Tod aus dem „Körpergefängnis“ befreit wird, wenn der Körper nicht länger bewohnbar ist, wegen Krankheit, Verletzung oder Zerfall.

„Ich bin immer in dir, über dir, unter dir und um dich herum.“

In diesem Zusammenhang steht das „Ich“ für das alles durchflutende Bewusstsein, das die Göttlichkeit selbst ist. „Der Fisch, der im Wasser schwimmt, ist umgeben von einem Ozean an Wasser und besteht selbst hauptsächlich aus Wasser. Ihr seid wie der Fisch, Gott im Inneren und im Ozean der Göttlichkeit ‚schwimmend‘.“ Das heißt, dass das „Ich“ in einem Jeden von uns dasselbe „Ich“ ist, das auch in jedem Lebewesen um uns herum anwesend ist. Mit anderen Worten: „Ich“, steht für Göttlichkeit oder Sai, ist in jedem, und darum ermahnt Swami uns, ihn in jeder Person zu sehen. Er warnt uns auch: „Wenn ihr jemanden hasst, hasst ihr in der Tat mich!“

„Ich habe euch vor vielen Gefahren gerettet, und ihr habt mich nicht erkannt.“

Dieses „Ich“ ist die ganze Zeit über in jeder Person. In Gebundenheit und Unwissenheit leben wir in einem begrenzten Kreis von Individuen und investieren unsere Liebe und Ressourcen in sie, selbst wenn sie tausend Meilen entfernt sind. Diese Art von Liebe ist eine körperliche Beziehung, genannt Anhaftung. Jedoch in Zeiten verzweifelter Bedürftigkeit mögen jene an uns Anhaftende nicht in unserer Nähe sein, um uns zu helfen oder vor Gefahr zu retten. Genau dann sind es diejenigen, die in unserer Nachbarschaft wohnen, die zu unserer Rettung kommen, seien es Fremde oder auch nicht.

Wir möchten dies mit diesem Beispiel verdeutlichen: Ein Mann muss mitten in der Nacht unter winterlichen Verhältnissen über bergige Straßen eine dringend notwendige Reise machen. Die Straßen sind eisig, es schneit, und die Fahrbedingungen sind tückisch. Der Wagen rutscht von der Straße und schleudert auf eine tiefe Schlucht zu; doch glücklicherweise hält ein Baumstumpf am Abhang den Wagen auf, wo er zwar zum Stehen kommt, aber wenige Meter vom Straßenrand entfernt gefährlich über dem Abhang baumelt. Niemand ist in der Nähe. Der Fahrer ist benommen und sich der drohenden Gefahr nicht bewusst. Zu diesem unerwarteten Zeitpunkt naht ein Lastkraftwagen, und im Vorbeifahren bemerkt der Fahrer die blinkenden Schlusslichter des Wagens. Der LKW ist ein Abschleppfahrzeug und verfügt über die erforderliche Ausrüstung, den Wagen hochzuziehen. Ungeachtet der Wetterbedingungen übernimmt der LKW-Fahrer das Risiko, befestigt das Seil an dem Wagen und zieht das Auto hoch. Der Fahrer kam aus dem Nichts und ist ein Fremder. Wer ist dieser Retter? Dieser Retter ist keine andere Person, ein weit entferntes, unverbundenes Individuum, sondern das wahrhaftige Selbst, dasselbe „Ich“, das in einem anderen Körper wohnt, den wir Fremder nennen.

„Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Ehemann, Ehefrau, Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten, Cousins, Onkels, Tanten, Großeltern, Enkel; allein für dich habe ich sie ausgewählt, damit ihr zusammen miteinander wachst; euch gegenseitig erfahrt und entwickelt.“

Jede Geburt hat einen Sinn im Leben. Jedes Individuum muss seine Rolle spielen und seinen Auftrag auf Erden erfüllen. Wir nehmen das irdische Leben auf uns, um die Ursachen aus vielen vergangenen Leben zu erfüllen – all die unbeendeten Aufgaben, die Schulden und Kredite, die unerfüllten Träume und Wünsche. In spiritueller Betrachtungsweise ist keiner, dem wir in unserem Leben begegnen, ein Fremder. Die kosmische Intelligenz liegt jenseits des Horizonts der menschlichen Intelligenz; denn jede Geburt würde, auf derart unergründlichen Wegen, uns mit körperlichen Beziehungen verbinden und ein perfektes Match in jeder Beziehung vorsehen, um uns damit eine weitere Gelegenheiten zu ermöglichen, uns selbst zu retten.

Keine zwei Individuen würden gleichen Zwecken und Umständen begegnen. Daher sollte es für uns nicht abwegig sein zu glauben, dass jede Verbindung, die wir mit einem anderen Individuum in diesem Leben eingehen, nur eine Folge einer früheren Verbindung ist. Bhagavan erinnert uns oft daran, dass alles in diesem unermesslichen Universum Aktion, Reaktion, Reflektion und Widerhall ist: das Gesetz von Ursache und Wirkung, Tat und Schicksal.

„Aber bleibt nicht auf ewig miteinander verhaftet; denn ich werde einen nach dem anderen wegnehmen, sobald sie ihre Rollen in eurem Leben erfüllt haben.“

Alles Manifeste hat einen Beginn und ein Ende mit einer Existenzzeit dazwischen. Diese Existenz unterliegt der Veränderung der Zeit. Es gibt nichts Unveränderbares und Dauerhaftes in der gesamten Schöpfung. Das Prinzip trifft auf alles zu, was erschaffen ist: die sich ständig verändernde manifeste Form der formlosen Quelle von allem. Von Geburt bis zum Tod durchläuft ein menschliches Wesen unerbittlich Veränderungen in allen Facetten des Lebens auf der Erde, was einer Schule der Erfahrungen, des Lernens und Verwirklichens gleichkommt. Jeder von uns wurde gewissermaßen mit einem Lehrplan geboren, um den Sinn und Zweck jedes Aufenthaltes auf Erden zu erfüllen. Alle Ereignisse im Leben und jede Beziehung sind vorübergehend. Daher ist es dringend notwendig, diese Tatsache früh genug zu erkennen und unsere respektiven Rollen im Spiel des Lebens gut zu spielen, oder noch besser, in der Erden-Schule des Lernens zu spielen. Alle Anhaftungen sind versklavend und daher für die Evolution der Seele beschränkend.

Was meint Bhagavan mit den Worten:

„Ich nehme einen nach dem anderen weg, sobald sie ihre Rollen in eurem Leben erfüllt haben.“

Es ist ziemlich eindeutig: Wir müssen unsere Beziehungen eine nach der anderen irgendwann aufgeben. Ist Gott so unbarmherzig, unsere geliebten Menschen wegzunehmen und uns in tiefe Traurigkeit zu stürzen? Tatsache ist, dass das Leben jedes Einzelnen auf Erden, sogar noch vor der Geburt, wie eine Straßenkarte aufgezeichnet ist! Wenn daher der Zeitpunkt des Abschieds naht, mag es auf einem der folgenden Wege geschehen:

1. Tod
2. Ausreise in weit entfernte Länder
3. belastende, angestrengte Beziehungen über Dinge wie Geld, Ehe, etc.

Letztendlich müssen wir erkennen, dass diese Beziehungen und Freundschaften nur in unseren Gedanken existieren, so verblasst das Trauma von Trennung im Laufe der Zeit. Sie gehen nicht über den Gedankenbereich hinaus. Lasst uns an diesem Punkt versuchen, Feindschaften zu verstehen. Können wir jemals Feind sein mit einem Fremden, oder könnte ein Feind irgendwo von außen erscheinen? Der Feind ist im Geist und kommt vom Geist, der sich in der Vergangenheit aufhält und voll von Wünschen und Erwartungen ist. Jemand, der uns gestern nahe war, kann morgen unser Feind werden! Unser Geist allein kann Feindschaft mit einer anderen Person entwickeln, indem deren Handlung als ein großer Vertrauensbruch oder als das Verweigern einer Erwartung beurteilt wird. Kriege werden in den Gemütern von Menschen geführt, bevor sie sich im tatsächlichen Leben verwirklichen.

„Freunde - solange ihr Wohlstand, Position und Kraft habt, werden sie euch begleiten; noch bevor ihr dies alles verliert, werden sie aber verschwinden."

Wie wahr das ist! Gefangen in den Illusionen von weltlichen Leistungen, rennen Männer wie Frauen hinter wohlhabenden Leuten her, die in Autoritätsämtern Macht und Einfluss ausüben. Sie erkennen nicht das wirkliche Machtzentrum, das die Göttlichkeit selbst ist, die Macht der Liebe hinter und jenseits jeder anderen Macht. Ich erinnere mich an ein Gedicht, das ich in der Schule gelernt habe:

Jeder, der dir schmeichelt,

ist kein Freund in Not.

Worte sind leicht wie der Wind,

ein treuer Freund ist schwer zu find'.

Wer ist ein wahrer Freund? Ist er ein anderes Individuum, ein Wesen im Außen? Kann es eine permanente Freundschaft mit einem Anderen geben? Wir wissen nur zu gut, dass alle externen Freundschaften bedingt sind und eine Art von Tausch. Kann jemand aus einem Fremden einen Feind machen? Oder ist es der Freund von gestern, der sich heute in einen Feind verwandelt hat? Unser wahrer Freund ist Gott, und er ist uns näher als unser Gewissen. Gewissen ist ein und dasselbe in allen, und es ist das Licht des Bewusstseins im Inneren: das Chaitanya. Warum aber entscheidet dieses Gewissen in jedem Individuum unterschiedlich? Weil es mit dem Verstand (mind) verknüpft ist. Der Verstand, der verunreinigt und ruhelos ist, kann das Gewissen nicht ohne Verzerrung enthüllen. Daher heißt, „eine wahre und dauerhafte Freundschaft mit Gott im Inneren zu entwickeln", Reinheit und Stetigkeit des Verstandes zu entwickeln. Dann wird die wahre Freundschaft immer enthüllt sein. Weltliche Freundschaften versorgen Sinne und den Verstand und haben ihre Grenzen. Nur durch Praxis und Erfahrung kann man diese ewige und reine Freundschaft mit Gott nähren.

„Ich warte (immer) noch auf euch, völlig unverändert, so wie ich war, als ihr in diese Welt kamt."

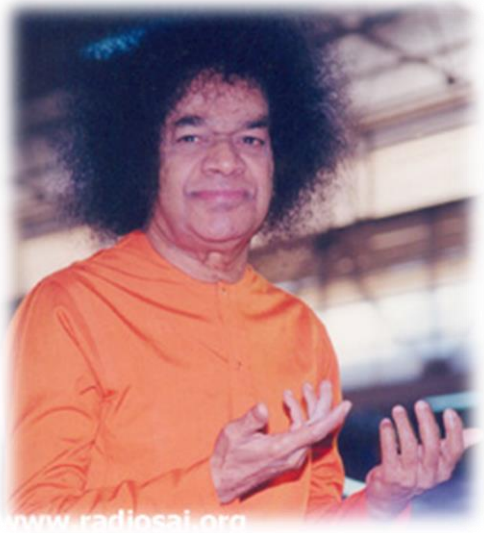
Kann Wasser irgendetwas anderes als Wasser sein, sei es im Ozean, Fluss oder Hochwasser. Wasser bleibt rein in den Regenwolken und ist frei von Unreinheit. Fällt es erst einmal auf den Boden, ist es dazu bestimmt, alle Bestandteile des Bodens aufzulösen – Farbe, Mineralien, organische Sachen etc. Die verwüstende Flut ist ebenfalls Regenwasser, hat aber sowohl die Farbe als auch andere Eigenschaften des Bodens, auf die es niedergefallen ist, angenommen. Demnach erscheint Regenwasser unterschiedlich, je nach Beschaffenheit der Oberfläche, auf die es niederfällt – Berge, Abhänge, Felsen, Ödland, Flüsse, Seen etc. Seine Bestimmung ist, in der intensiven Hitze der Sonne erneut in reine Wolken zu verdunsten. Desgleichen ist durch unser ganzes Leben hindurch reine, makellose Göttlichkeit die Basis unseres Lebens, ungeachtet welche Erscheinung wir abgeben und welche Rolle wir spielen. Göttlichkeit, die unsere Essenz ist, bleibt immer unverändert, so wie das Wasser bleibt, wie verfärbt und verunreinigt es auch sein mag.

Swami sagt:

„Es gibt eine Sache, die von außen in den Menschen kommt. Das ist das Ego, dessen Veranlagung die Anhaftung an äußerliche Objekte ist. Wenn der Wunsch, zur Welt entfernt ist, verschwindet das Ego automatisch. Eindrücke, die der Mensch von außen aufnimmt und für Realität hält, sind nachteilig, bergen Gefahren. Da der Mensch auf etwas im Außen schaut und es dann erschafft, denkt er, dass er dieses Äußerliche reproduziert. In der Tat ruft er nur das äußerlich Gesehene im Gedächtnis, also bereits in seinem Inneren, ab. Wenn die Augen offen sind, sieht man die Schöpfung. Alle Wesen sind mit Hilfe der Augen erschaffen. Die Quelle von allem, was du siehst, ist das Auge. Alles so Gesehene ist unbeständig. Die drei Buchstaben in „eye“ stehen für die drei Gunas. Aber mit dem „Ich“, dem Selbst, kann einer etwas jenseits der Vergänglichkeit schauen.“

Bei einem Besuch im Dezember 2004 sprach Swami über besitzergreifende Qualitäten zu Ärzten und dem Personal im Super Specialty Hospital in Prasanthi Nilayam:

„Ihr verrichtet gute Arbeit, indem ihr die Leiden der Patienten lindert. Swami ist sehr glücklich. Dies sind positive Eigenschaften. Aber ihr habt auch unerwünschte Eigenschaften, wie Ego, Rivalität und Unzufriedenheit über triviale Dinge. Dies sind negative Eigenschaften. Im Laufe der Zeit müsst ihr derartige Gefühle aufgeben und mehr positive Eigenschaften entwickeln. Anders gesagt, sammelt mehr „Pluszeichen“ und eliminiert eure „Minuszeichen“. Was ist dieses „Minuszeichen“? Es ist dieses „Mein“. (Indem er mit seinem Finger auf seine Brust zeigte, machte Swami ein Wortspiel: „MY-NESS“ – „Ich“ und „Mein“).



Dieses „Ich“ und „Mein“-Gefühl ist weitverbreitet, sogar im Königreich der Tiere. Es folgt eine erstaunliche, anekdotenhafte Wiedergabe über Swamis winzigen Hundewelpen: Dr. H.S. Bhat, ein erfahrener Devotee von Bhagavan, sowie ein wirklicher Senior-Spezialist im Krankenhaus, wurde einst von Swami aufgefordert, ihn in Trayee Brindavan, seiner Residenz in Bangalore, zu treffen. Swami stand in der Nähe der Stufen beim Trayee mit seinem winzigen Hundewelpen. Als sich Dr. Bhat Swami näherte, bellte der Welpe wütend und sprang wild auf den Doktor zu. Ein Wort des Herrn genügte, und der Welpe verstummte. Swami bemerkte: „Sieh dir das Ego dieser winzigen Kreatur an, die mit zwei Fingern zerdrückt werden kann!“ Solange der Besitzanspruch andauert, kann man die wirkliche Nähe zu Bhagavan nicht anstreben.

„Kommt näher und näher zu mir, dient mir und seid mir gegenüber verantwortlich, mir allein.“

Wenn Swami die Worte „mir“ oder „ich“ verwendet, bezieht sich das auf die unveränderbare Realität Gottes. „Komm näher zu mir“ bedeutet: Verlagere deinen Fokus vom Weltlichen zum Spirituellen. Der Verstand ist die Barriere zum innewohnenden Licht. Alle Launen des Verstandes sorgen dafür, dass wir den unvermeidlichen Ereignissen unseres Lebens unterliegen, die Leid und Kummer bewirken. Wenn wir derartigen mentalen Launen weniger Bedeutung beimessen, beginnen wir, die göttliche Stärke im Inneren zu erfahren, und der stürmische Mind wird gebändigt. Das heißt, sich dem Höchsten Willen zu ergeben und das Vergangene zurückzulassen. „Mir verantwortlich sein“ bedeutet, dass wir durch unser Gewissen, das Gott ist, leben. Gewissen ist in allen ein und dasselbe. Warum aber tun einige Menschen widersprüchliche Dinge und behaupten, ihrem Gewissen zu folgen? Lasst uns diese Frage auf eine andere Weise erforschen.

Wenn Gewissen Gott ist, und es nur einen Gott und nur ein Gewissen gibt, warum haben Menschen dann abweichende Ansichten und Meinungen? Sie behaupten, ihrem Gewissen zu folgen. Gibt es da einen „Filter“ oder eine Schnittstelle, womit das Gewissen als Gott tief im Inneren verhandeln muss, um offenbart zu werden? Ja, der Mind (Verstand, Geist) ist die einzige Verbindung zwischen Gott und dem Menschen. So wie die Perversion (Verdrehung) des Mind, so ist der Grad der Verzerrung des Gewissens, das von dem einen Atman im Inneren ausströmt. Folglich bleibt der Konflikt im Mind. Jede Persönlichkeit arbeitet (operiert) auf der Ebene des Mind, während jede Person wahrhaft göttlich ist. Jede Aktion ist Gottes Wille, und alle Reaktionen auf vorherbestimmte Ereignisse sind dem Mind zuzuordnen. Allein spirituelles Training kann uns helfen, die negative Wirkung des Mind zu überwinden. Deshalb legt Swami große Betonung auf die Reinheit des Mind, um uns von der „Verfärbung“ und Turbulenz oder Unruhe des Mind zu befreien; mit anderen Worten: Entwickle konstantes integriertes Bewusstsein!

Wirkliche Nähe zu Gott bedeutet daher, die Reinheit und die Gelassenheit (Seelenruhe) des Mind zu erreichen, die das Licht des Bewusstseins (Chaitanya) oder der Göttlichkeit im Inneren nicht verfärben und verzerren. Dort liegt der Schlüssel zur Befreiung oder Freiheit von Gebundenheit an die Vergangenheit; es ermöglicht uns, in der strahlenden Präsenz der Gegenwart zu leben. Das allein bedeutet wahrhaftige Nähe zu Gott, das nicht-duale Gefühl (advaita bhava).

Welchem Pfad wir auch folgen mögen und welche Mittel wir auch immer anwenden: Der einzige Sinn von Bhagavan Sri Sathya Sai Babas Herabkunft ist unserer Erhebung, unsere angeborene Göttlichkeit zu erwecken.

*H2H März 2006

Dr. Sara Pavan war Anästhesist aus Australien und diente von 1993 bis 2015 im Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences in Prasanthi Nilayam.

Übersetzerinnen dieser Ausgabe: Eva Linz, Ismarhaya Wittmann, Hannelore Reichert